

Deutsche Wacht

(Früher „Cisli Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.56, vierteljährig fl. 1.56, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.66, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 6. Schreibstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen prompt. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 16.

Cisli, Sonntag, den 24. Februar 1884.

IX. Jahrgang.

An unsere Leser!

Die letzte Nummer der „Deutschen Wacht“ wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft wegen des Artikels „Ein Humanitätsantrag“ mit Beschlagnahme belegt. Die Confiscation eines freisinnigen Blattes gehört gewiß nicht zu den Seltenheiten. Wir brauchen daher über dieselbe keine weiteren Worte zu verlieren. Unseren Lesern ist es überdies auch bekannt, daß die „Deutsche Wacht“ unter einer eigenen Art von Ausnahmeverordnung steht. Sie ist unseres Wissens bis jetzt das einzige Blatt in Oesterreich, — denn selbst die in Serajevo erscheinende „Bosnische Post“ erschien vorige Woche einmal „nackt,“ — welches sich das Recht, eine zweite Ausgabe zu veranstalten, möge dieselbe nun verstümmelt oder unverstümmelt sein, für immer verschert zu haben scheint. Wir haben zwar im Juni v. J. gegen die diesbezügliche Verordnung der k. k. Oberstaatsanwaltschaft die Beschwerde an das hohe k. k. Justizministerium ergriffen, allein bis heute keine Erledigung erhalten. Vielleicht erleben wir denn doch noch im Laufe dieses Jahrhunderts die Entscheidung. Bis dahin müssen wir unsere Leser um Geduld bitten, wenn trotz aller Reserve, deren wir uns befleißigen, eine oder die andere Nummer dem objectiven Verfahren anheimfällt, ohne daß wir durch eine zweite Ausgabe den Ausfall der ersten zu decken in der Lage sind.

Hochachtungsvoll

Die Redaction.

Die Legende von dem Brunnen Sagers in Mekka.

Als Abraham Sagar und ihren Sohn Ismael des häuslichen Friedens willen anstieß, eine Maßregel, welche gewiß die Billigung jedes Hausherrn finden wird, wanderten sie nach dem Thale von Mekka oder vielmehr wo Mekka später gegründet wurde. Als Sagar und ihr Sohn Ismael vom Durst arg geplagt wurden, schaute sich Sagar nach Wasser um; sie rannte den Hügel von Safa und Marva umsonst hinauf und hinunter, endlich kehrte sie nach dem Plage, wo sie ihren Sohn gelassen hatte, zurück und fand, daß ihr Sohn Ismael selbst den Brunnen, nach dem sie sich sehnten, durch eine den Babies aller Nationen und Welttheile eigene Prozedur, entdeckt hatte. Er trampelte auf dem Boden und seine kindlichen Anstrengungen hatten den Erfolg gehabt, einen Brunnen, die in Arabien häufig nur von einer leichten Sandschicht bedeckt sind, bloßzulegen. Dieser Brunnen, welcher dem Bohrfahren der Araber das Leben rettete, heißt „Semsem“, so benannt wegen des murmelnden Geräusches seines Wassers. So lautet wenigstens die arabische Tradition vom Ursprung dieses Brunnens, welcher nun einen der hauptsächlichsten Heiligtümer im Bezirke der Kaaba oder

Das Deutschthum. *)

Eine Studie.

I.

Xx. Das Deutsche muß verdrängt werden, so tobt es um uns herum, und doch ist von allen Nationalitätsbestrebungen, deren Schauplatz gegenwärtig Europa bildet, keine so wichtig, keine so tief angelegt und so zukunftsreich, wie das Ringen der deutschen Welt. — Diese deutsche Welt muß von zweierlei Gesichtspunkten in Betracht gezogen werden. Einerseits als große genetische Gesamtheit, als Stamm oder als Volk; andererseits als das politische Deutschland, wie es gegenwärtig thatsächlich besteht. In der ersten Bedeutung muß man sich das Deutschthum unabhängig denken von der staatlichen oder politischen Form, vielfach sogar unabhängig von der staatlichen oder politischen Macht, insofern letztere zur Zeit weit mehr, wie früher der Ausdruck äußerlicher Staatsgewalt, nicht aber der eigentlichen Volkskraft ist. Das Deutschthum als Ganzes hat auch nichts zu schaffen mit der oft zufälligen Gestaltung der Landesgrenzen, mit den Schicksalen, den Bestrebungen und den äußerlichen Umwandlungen der deutschen Staaten. Dasselbe gilt von dem zeitweiligen politischen Aufschwung dieser oder jener deutschen Staaten-Gruppe und dem entsprechenden Niederhalten anderer. Hegemoniegedanken sind politische und dynastische Irrthümer; das Volk kennt sie nicht. Bürger- und Bruderkriege konnten das Deutschthum vorübergehend schwächen; allein sie waren nicht im Stande, seine Bestimmung zu verändern oder sein Ziel zu verrücken. — In der anderen Bedeutung erscheint das politische Deutschland als Ausdruck für das Deutschthum. Es ist dies nur ein ungefähres, ein höchst

*) Von einem Parteigenossen des Unterlandes.

des heiligen Tempels von Mekka bildet. Die Kaaba selbst, ein würfelförmiger Bau, von auswärts mit schweren schwarzen Damaststoffen bedeckt und berühmt wegen des in einer seiner Ecken eingelassenen heiligen Steines, vermuthlich ein Meteorfragment, der, wie man erzählt, vom Himmel gefallen sei und Jahrhunderte durch von frommen Pilgern schwarz geküßt ist, wurde zufolge derselben Tradition von Abraham nach dem Muster eines Tempels, den Adam im Paradiese gesehen und dessen Plan er seinen Descendenten hinterlassen hatte, erbaut. Obgleich wir dieser interessanten Geschichte keinen absoluten Glauben beimessen, so ist es sicher, daß die Kaaba und der Semsembrunnen zu den ältesten Heiligtümern Arabiens gehören. Beide stehen sie in Verbindung mit den ältesten religiösen Gebräuchen der heidnischen Araber und dienten damals, von der Zeit Mohamets, denselben Gebräuchen wie heute. Der Großvater des Propheten ließ den Brunnen, dessen Lage ihm im Traume offenbart wurde, als er darüber nachsann, wie er seinen Stammesgenossen, welche alljährlich zur Anbetung der Kaaba hinzogen, Wasser verschaffen würde, wieder öffnen. Als er an der bezeichneten Stelle grub, fand er zwei goldene Gazellen, mehrere Schwerter und Waffenrüstungen, welche dort vor dreihundert Jahren ver-

mangelhaftes, ein verstümmeltes, ein nicht zutreffendes Bild. An ihm sieht man Jahrtausende alte Spuren fremder Eroberungssucht; man sieht an ihm Spuren eines gewaltthätigen und kampfreichen Schicksals, einheimischer Fehde, dynastischer Complotte und diplomatischer Ränke. Man sieht aber daran auch unzählbare Spuren der mächtigen, ewigen und unverilgbaren Kraft, die im Deutschthum wohnt, der fortwährenden Siege einer hochgetragenen Cultur über die von allen Seiten anstürmende Barbarei und des Freiheitsfinnes, der den politischen Bestand Deutschlands, wenigstens in der Hauptsache trotz der unfähigsten Kämpfe und Anschläge bis in unsere Tage gerettet und gesichert hat.

Indem das Deutschthum trotz der Ungunst vieler Verhältnisse sich im Ganzen Jahrtausende hindurch als großes politisches Macht- und als Cultur-Element behaupten konnte, ist ihm damit nicht nur eine Bürgschaft für seinen bleibenden Bestand, sondern auch für eine einstige noch bessere Zukunft gegeben. Das Deutschthum besteht nicht aus Gnade der zahlreichen und mächtigen umliegenden Völker, sondern auf Grund seiner physischen und geistigen Macht. An Versuchen dieses Deutschthum zu unterjochen, zu zerreißen oder zu schwächen hat es nie gefehlt; ist doch die ganze deutsche Geschichte seit fast 2000 Jahren überwiegend nur ein Kampf um das politische, nationale Dasein. Dazu kommt die geographische Lage. Das Deutschthum hatte das Centrum Europas festzuhalten. Keinem Volke in Europa, ja in der Welt, wurde je eine politische Aufgabe zugewiesen, die so schwierig und zugleich so ruhmvoll war, wie diese. Der Sitz des Deutschthums, als starke Mitte, hält die von allen Seiten fortwährend nach derselben Mitte gravitirenden europäischen Völker und Staaten siegreich auseinander. Es liegt so zu sagen auf allen

graben worden waren; weitere Ausgrabungen förderten die Reste des Theils eines alten Gemäuers zu Tage, das einen reichlichen und nie versagenden Brunnen einsaßte und gleich für den traditionellen Brunnen Sagers angesehen wurde. Es ist wenigstens wahrscheinlich, daß dies Gemäuer aus den alten Tagen, wo der Handel in Mekka blühte, herstammt, sogar vielleicht noch von den vorchristlichen Zeiten her.

Der Semsembrunnen nahm nach seiner Wiederauffindung einen hervorragenden Platz ein. Die Millionen von Pilgern, welche den Fußstapfen Sagers gefolgt sind und halbnackt von Safa nach Marva rannten und siebenmal die Kaaba umkreist haben, wie ihre heidnischen Vorfahren es thaten, ehe Mohamet die Pilgerfahrt nach Mekka zur Religionsübung erhoben hatte, verlassen nicht den „Haram el Scherif“, bevor sie sich nicht mit dem Wasser des Semsembrunnens gewaschen oder von ihm gekostet haben; die meisten nehmen eine Flasche von diesem heiligen Wasser mit. Kein werthvolleres Geschenk kann einem Freunde von einem zurückkehrenden Pilger gemacht werden, als eine Flasche von dieser salzigen Flüssigkeit. Seine Heilkräfte sind in den Augen der Gläubigen einzig; es heilt Krankheiten; besprengt man Todtenkleider damit, so ist es von der größten Bedeutung für das zukünftige Heil des

Heeresstraßen der Eroberung, die fremde Länder suchte durch die Karte des Welttheils ziehen kann. Folglich ist es Hinderniß der Eroberung, ist es ein ungeheurer Markstein für den Frieden und für die freiwillige oder erzwungene Staaten-genügsamkeit. Hätte das Deutschthum nicht eine so überlegene, so unvergängliche Kraft, es würde längst vom Romanen oder Slaventhum vernichtet worden sein. Italien, Frankreich, selbst Dänemark und Schweden und Rußland können in erster Linie und mit wirklichen Nutzen schöne Ländergebiete nur von Deutschland erobern. Im Uebrigen sind sie vom Meere oder unwirthlichen Territorien bleibend eingeengt. Und diese Staaten, von denen Frankreich und Rußland immer ein Interesse an der Schwächung des Deutschthums haben, sind von 125 Millionen Menschen bewohnt. Hierbei kommt die Türkei, die in früherer Zeit bei diesem Zerren und Reißen am Deutschthum stark betheiligt war, nicht in Betracht. Welche Kraft war erforderlich, welche unerhörte Leistung ist es bei dieser Sachlage, wenn die deutsche Kraft ungebrochen blieb, wenn das Deutschthum im Ganzen bis heute seine europäische Stellung nicht verlor? Wenn Deutschland im Laufe der Zeiten einige an den äußersten Grenzen gelegene Gebiete einbüßte, so ist dies einestheils vergleichsweise kein großes Object gewesen, anderentheils bedeutet es immer noch keinen vollständigen und bleibenden Verlust für das Deutschthum. Auch waren die Anlässe dazu nie im deutschen Volke gegeben. Das Meiste dieser Verluste und Abgänge kommt auf Rechnung dynastischer Verblendung und Kurzsichtigkeit oder gar auf dynastischen Verrath der sich nicht scheute, Bündnisse mit dem Ausland gegen das große Vaterland einzugehen. Offenbar empfing das Deutschthum einen für die Geschichtsentwicklung des Welttheils entscheidenden Verstoß. Es lehrt dies sofort ein Blick auf die Karte, es lehrt dies ferner die Natur und der Verlauf der allermeisten namhaften oder epochenmachenden politischen Ereignisse in Europa seit mehr als tausend Jahren. So haben in auffallender Regelmäßigkeit fast alle größeren Kriege unter den europäischen Staaten directen oder indirecten Einfluß auf Deutschland gehabt. Sie wurden vielfach entweder von der deutschen Mitte aus nach den Grenzstaaten, oder umgekehrt von den Grenzstaaten aus nach jener Mitte geführt. Deutschland ist die herkulische, doch für den Frieden Europas unerlässliche Aufgabe zugefallen, die zahlreichen Grenzstaaten auseinander zu halten, die seine Existenz bedrohen, wenn sie sich vergrößern, ja wenn sie für ihre Sitte oder Sprache Propaganda machen. Deutschland wäre nie im Stande gewesen, diese Aufgabe zu lösen, wenn ihm nicht eine unerschöpfliche, unzerstörbare, nach

Verstorbenen, während ein einziger Schluck davon das beste Elirix ist, was der Gastgeber seinem geehrtesten Gaste darbieten kann. Ein berühmter Traditionslehrer, dessen Gedächtniß sprichwörtlich war, schrieb seine Gedächtniskraft allein dem reichlichen Trinken von Semssemwasser zu, wozu Sale ernsthaft bemerkt, daß es wirklich schien, als ob dieser in seiner Art ebenso wirksam sei, als wie die Quelle von Helikon auf die Inspiration der Poeten wirkte. Allen wahren Gläubigen, die die Analyse Professor Peatons über dies wunderbare Wasser lesen werden, wird es einen wahren Stoß geben, obgleich nach alledem, was man von den Heilmethoden des Ostens weiß, in der Entdeckung, daß der Semssebrunnen ebenso gut wie alle anderen heiligen Quellen ist, nichts Ueberraschendes ist. Das Wasser in den Moscheebrunnen berührt nie die Nase oder die Augen angenehm und der Semssebrunnen befindet sich in der Mitte einer dicht bevölkerten Stadt, wo Entwässerung etwas Unbekanntes ist. So wird der Brunnen alljährlich durch die zahlreichen Kadaver der Thiere, welche von den Pilgern in dem umgebenden Thale von Mina geopfert werden, inficirt. Immerhin gewährt es eine gewisse Befriedigung, sich daran zu erinnern, daß der Schlamm in einer Quelle von Inspiration niemals seine wunderbaren Kräfte para-

jedem Fall mit neuer Macht sich erhebende natürliche Kraft innewohnen würde. Diese natürliche Kraft Deutschlands das war, das ist das europäische Gleichgewicht. Eine so ausgesuchte, so schwierige und so verhängnisvolle Rolle konnte von allen Völkern nur die deutsche auf sich nehmen. Die materielle Stärke der Race, so wichtig und unerlässlich sie ist, genügt dennoch auf die Dauer nicht. Weit mehr kommen die Character-Eigenschaften in Betracht. Der deutsche Stamm ist physisch sehr stark aber er hat von dieser Stärke selten oder nie einen schlimmen Gebrauch gemacht. Das Leben desselben ist im hohen Grade ein geistiges. Verstand ist da, doch ohne raffinierte Entwicklung. Sein Gemüth übertrifft weit seine Fantasie. Der Deutsche ist kein Poltron für die Freiheit, aber er ist ihr wärmster Freund und ihr zähester Vertheidiger. Er hat mehr wie alle anderen Stämme Sinn für Recht und Gerechtigkeit, dagegen weit weniger Talent zu unerlaubtem Machterwerb und zum Länderraub. Langsam und schwerfällig für die beginnende That besitzt er für die Folge mehr Ausdauer, mehr Maßhalten, mehr Opferwilligkeit und mehr Siegeszuversicht. Die größte Freiheitsbestrebung, die Reformation, die von ihm ausging, ist bleibend und für die ganze Welt von ungeheuren Folgen gewesen, im Gegensatz zu den Freiheitsbestrebungen der romanischen Stämme, deren Anläufe hiezu nur großartig ausfielen, und bei denen bis heute nachträglich allemal das Princip practisch geopfert wurde. Daß das deutsche Volk sich seither bei fast allen politischen Bewegungen wesentlich mäßig benommen hat, liegt allerdings sehr an seinem Naturell. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß dieses Volk einfach deshalb nie so viel wie andere Völker zu erstreben brauchte, weil es vorher nie so viel verlor, besonders was die Rechte des einzelnen betrifft. Auch die schlechtesten deutschen Fürsten und Minister sind immer noch erträgliche Gestalten gegenüber den schlechtesten Fürsten und Ministern anderer europäischer Staaten. So groß Deutschland ist, und so mannigfaltig seine Geschichte war: es hatte nie Bleidächer von Venedig, nie Bagno's, nie Inquisition, nie Bastillen, nie Tower's, nie Cayenne und Lambesso's, auch nie ein Sibirien; es hatte ferner nie einen Philipp II., nie einen Ludwig XIV., nie einen Jwan den Schrecklichen, auch nie einen Napoleon I. befehlen. Dagegen war Deutschland an Helden und an großen Geistern verhältnißmäßig viel reicher als andere Staaten. Das ist kein Zufall, es liegt in der besseren Construction der Race und an deren höherer, soliderer Cultur. Die politische Zerrissenheit Deutschlands war allerdings ein Unglück, aber sie beweist durchaus nichts gegen

lisiert, und daß der gottlose Wotton sogar in den kristallhellen Wässern des Helikon Schleim fand. So wird auch der Semssem trotz des fortschreitenden Infectionsprocesses noch immer Wunder wirken.

Toto.

Nach dem Italienischen des G. d'Annunzio.

Es war eine Art ungeleckter Bär, vielleicht niedergestiegen aus einem jener eichenumwaldeten Gebirgsthäler der Majella in die Ebene; er hatte ein schmutziges Gesicht, schwarze, starre, über die Stirne hereinhängende Haare, zwei runde, ewig unruhig bewegte Neuglein von der Farbe der Epheublüthe.

In der guten Jahreszeit strich er durch die Felder, mauste Früchte von den Bäumen, las Brombeeren von den Hecken oder übte sich an den grünen, im Sonnenglanz schlafenden Eidechsen im Steinwerfen. Er stieß gewisse kurze heisere Laute aus, die an die Stimme des Kettenhundes erinnern, wenn ihm die Gluth der Augustsonne zu arg zugesetzt, oder stammelte und lallte unverständliches Zeug her wie ein Wickelfind. Er war stumm, der arme Toto!

Die Briganten hatten ihm die Zunge aus-

die Bestimmung und Zukunft des Deutschthums. Jene Zerrissenheit hat dem äußeren Nimbus Deutschlands Eintrag gethan; aber dafür bewirkte sie, daß Deutschland seine Kraft mehr im Innern entwickelte und daß hier eine Durchbildung des Volkes in seinen kleinsten Theilen zu Stande kam, wie sie kein Volk der Erde auch nur entfernt besitzt und wie sie noch keines befehlen hat. Es kann sogar ein großes Glück bedeuten, daß die Deutschen so lange an der vollen Entwicklung ihrer Kraft nach Außen verhindert wurden, daß sie diese wider ihren Willen schonen und für eine größere, entscheidende Zukunft aufsparen mußten, während die Romanen ringsum fertig sind, von den Slaven aber Niemand weiß, ob sie noch im Kindes- oder schon im Greisenalter stehen, und welcher culturellen Mission sie überhaupt fähig sind. Ist mit dem zerrissenen Deutschland ein Napoleon I. nicht fertig geworden, so wird das geeinte Deutschland ganz gewiß der Meister Europas sein und bleiben!

Rundschau.

Ungarn. [Ein neuer Scandal in Ausicht.] In Ungarn steht zur Abwechslung wieder ein neuer Scandal bevor. Es sind in der letzten Zeit an den Oberstaatsanwalt Anzeigen über scandalöse Vorgänge gelangt, in Folge deren eine Untersuchung eingeleitet wurde. So lange diese nicht abgeschlossen ist, können Details über die erhobenen Anklagen nicht mitgetheilt werden; im Allgemeinen jedoch wird erwähnt, daß ein Richter in der Provinz beschuldigt ist, ein abgestrafter Verbrecher zu sein, der den Namen eines Todten angenommen und unter fremdem Namen seine Stellung erhielt. Weiter werden zahlreiche Gefängnißwärter beschuldigt, daß sie die Gefangenen foltern und bemittelte Gefangene zwingen, bei ihnen Einkäufe zu machen. Die Anklagen sind so peinlicher Natur, daß man wünschen muß, dieselben möchten unbegründet sein.

Deutschland. [Staat und Kirche.] Die neueste Nummer des „Öffentlichen Anzeigers“ der Bromberger Regierung erneuert den Steckbrief hinter Cardinal Ledochowski vom Jahre 1879. Diese Nachricht hat in den Kreisen der clericalen Abgeordneten großes Mißvergnügen erregt und die Absicht hervorgerufen, sie bei der dritten Lesung des Cultusetats in die Besprechung zu ziehen. Die „Germania“ schreibt in Anlaß derselben Folgendes: „Wir vermuthen, daß die Steckbrieferneuerung erfolgt ist in Folge des am 7. November 1878 datirten Erkenntnisses des Kreisgerichtes zu Inowrazlaw, durch welches der Cardinal Ledo-

des Herrn in der Niederung, wo der rothe Klee und die Lupine wuchs, blies aus seiner Schilfpfeife, schaute den Wolken zu, die wie dicker Rauch um die Wipfel flogen, oder blickte den Wildenten nach, welche ein Windstoß über die Fläche trieb. An einem Spätnachmittag während der Sirocco in den Eichen wühlte und das breite Majellagebirge in einen violetten Schleier hüllte, war der Moro gekommen mit zwei Anderen, hatte ihm die gefledte Kuh weggenommen und ihm, der zu schreien angefangen, ein gut Stück Zunge abgeschnitten. „Geh“ und erzähle Du Henserssohn!“ hatte ihm der Moro beim Weggehen gesagt.

Toto war nach Hause gekommen, schwankend, die Arme um sich werfend, während ihm das Blut aus dem Munde strömte. Nur durch ein Wunder ward er gerettet, aber immer erinnerte er sich des Moro, und als er ihn eines Tages traf, gefesselt, von Soldaten escortirt, so warf er ihm einen Stein in die Rippen und entfloß laut lachend.

Bald darauf verließ er auch seine alte Mutter in der gelben Hütte unter den Eichen, und machte den Bagabunden, barfuß, schmutzig, verhöhnt von den Gassenjungen, zerlumpt, ausgehungert. Er war auch böshaft geworden. Manchmal, wenn er ausgestreckt in der Sonne lag, wuschelte er sich damit, seine

Chowski zu nicht weniger als 18.000 Mark eventuell zu 2 Jahren Gefängniß (das zulässige Maximum) verurtheilt wurde. Da muß sich der Herr Cardinal-Erzbischof eines schlimmen Verbrechens schuldig gemacht haben? Man höre. Der Herr Cardinal hat dem Staatspfarrer Kolany, der eigenmächtig seine Stelle verlassen und sich einer Pfarre ohne kirchliche Mission aufgedrängt hatte, 1. eine canonische Warnung una pro trina zukommen lassen, 2. mehrere Gemeindeglieder vor dem Verkehr mit Kolany gewarnt, 3. über den Kolany nach erfolgloser Warnung die Excommunication verhängt und 4. auch dem (jüngst verstorbenen) Staatspfarrer Mörike eine canonische Warnung zugehen lassen. In diesem Thatbestande, der in den Augen jedes Katholiken als Pflichterfüllung erscheint, erblickte das Gericht sechs verschiedene Uebertretungen der Maigesetze und tagierte jede auf 3000 Mark, in Summa also auf 18.000 Mark. Gleich hart sind alle gegen den Herrn Cardinal verhängten Gerichtsstrafen. Wir kennen augenblicklich nicht die Summe der Geld- und Gefängnißstrafen, die über den Kirchenfürsten noch schweben. Doch mögen hier als Erinnerung an die Culturkampfsära des vergangenen Decennium wenigstens folgende Verurtheilungen des Cardinals verzeichnet sein: 1. Am 9. Februar 1877 verhängte das Kreisgericht zu Posen gegen denselben 2½ Jahre Gefängniß; 2. am 19. October 1878 verurtheilte ihn das Kreisgericht Birnbaum wegen Vergehen gegen die Maigesetze zu 15.000 Mark eventuell zwei Jahren Gefängniß und außerdem wegen „Beleidigung“ der Regierung zu zwei Monaten Gefängniß; 3. am 19. September 1879 verhängte das Kreisgericht St. Crone gegen den Kirchenfürsten wegen der Excommunication des Staatspfarrers Liza in Schroz 2000 Mk., event. 70 Tage Gefängniß. Dazu kommt noch das oben erwähnte Urtheil von Inowrazlaw. Wir bezweifeln, daß in diesen Angaben alle Verurtheilungen des Cardinals enthalten sind, aber schon diese Daten ergeben eine Geldstrafe von 35.000 Mark oder eine Gefängnißstrafe von sechs Jahren, zehn Monaten und zehn Tagen. Der ganz überwiegende Theil dieser colossalen Strafen wurde verhängt wegen Verurtheilung des Instituts der Staatspfarrer, das jetzt auch von der Regierung verurtheilt und wenigstens für die Zukunft unmöglich gemacht ist. — Bekanntlich hatte der Herr Cardinal-Erzbischof vor seiner Abreise nach Rom zwei Jahre im Gefängniß zugebracht.“

Frankreich. [Die französische Arbeiterbewegung.] welche in Verbindung mit der herrschenden wirtschaftlichen Crisis zur Einsetzung einer parlamentarischen Enquetecommission geführt hat, gewinnt nach den jüngsten

auf dem Felde gefangene Eidechse oder einen Rosenkäfer langsam zu Tode zu quälen. Wenn ihm die Jungen ärgerten, so grunzte er wie ein wildes Schwein, das die Hunde gestellt. Endlich prügelte er einen derselben einmal tüchtig durch, und von jenem Tage an ließen sie ihn ungeschoren.

Nini aber hatte ihn gern. Seine gute, seine schöne Nini, ein mageres Ding, das Gesicht von Sommersprossen bedeckt, ein Büschel strohgelber Haare am Kopfe.

Sie hatten sich zuerst unter dem Thorbogen von S. Roco gesehen: da lag Nini, in einen Winkel hineingeschmiegt, ein Stück Brod verschlingend; Toto, der keines hatte, schaute ihr gierig zu und leckte sich die Lippen.

„Willst Du was?“ hatte ihm das Mädchen mit dünner Stimme gefragt, indem sie ihre großen Augen hell, wie der Septemberhimmel zu ihm erhoben. „Ich hab da noch ein Stück.“

Toto näherte sich lächelnd und nahm das Stück. Sie aßen Beide im tiefsten Schweigen; zwei- oder dreimal trafen sich ihre Augen, und sie lächelten.

„Wo bist Du denn her?“ fragte Nini leise. Er gab ihr durch Zeichen zu verstehen,

Meldungen an Ausdehnung. So wird aus dem Arbeiterdistricte Cateau im Nord-Departement mitgetheilt, daß sich daselbst von neuem Bestrebungen zur Organisirung eines großen Streikes geltend machen. Der Gemeinderath von Cateau hat, wie weiter mitgetheilt wird, mit Rücksicht darauf, daß der erwähnte Ort demnächst seine Garnison verlieren sollte, folgenden Beschluß gefaßt, der für die öffentliche Sicherheit das Schlimmste befürchten läßt: „Im Hinblick auf die Unmöglichkeit, für den Maire von Cateau die Ordnung aufrechtzuerhalten und für das Leben der Einwohner, sowie für die Sicherheit ihres Besitzes ohne eine imposante Militärmacht eine Bürgschaft zu übernehmen, im Hinblick ferner auf Schwierigkeiten des Verkehrs mit den benachbarten militärischen Centren, erteilt der Municipalrath einstimmig dem Maire unbeschränkte Vollmacht, sich mit der Regierung ins Einvernehmen zu setzen, damit die gegenwärtig in Cateau in Garnison befindliche Schwadron erhalten bleibe und die näheren Bedingungen mit den Militärbehörden geordnet werden.“

England. [Gladstone's Triumph.] Der Führer der Conservativen, Northcote, hat im englischen Unterhause ein Tadelsvotum für die ägyptische Politik der Regierung vorgeschlagen. Dieser Antrag, welcher am 19. d. zur Verhandlung kam, wurde mit einer Majorität von 49 Stimmen verworfen. Die Liberalen haben diesmal fest zusammengehalten, und die irischen Homeruler sind zumeist von der Abstimmung fern geblieben. Die Entsendung von Truppen zum Entsatz der noch nicht gefallenen, doch ernst bedrohten Garnisonsorte des Ostsudans, vor Allem die Kundgebung des Entschlusses, alle Küstenpunkte am rothen Meere zu occupiren, somit einerseits diese so hochwichtige Wasserstraße völlig in englische Gewalt zu bringen, andererseits die Schlüssel zu dem Sudan in Händen zu halten. Diese Thatfachen haben hingereicht, die ernststen patriotischen Bedenken mancher Liberalen einzuschläfern.

Italien. [Ein mysteriöses Attentat. Propaganda fide.] Aus Italien kommt die Nachricht über einen Vorgang, der möglicher Weise ein mißglückter Mordanschlag auf den König, möglicher Weise aber auch ein gewöhnliches Räuberstückchen war. Bei der Regierung lief nämlich die Meldung ein, daß am 17. d. zwischen Montalto und Corneto vier bewaffnete Individuen beim Passiren des Zuges, in dem der König von der Jagd zurückkehrte, auf den die Eisenbahn überwachenden Carabinieri geschossen haben. Der letztere gab sechs Schüsse ab, verwundete ein Individuum und

daß er nicht sprechen könne, öffnete den Mund und zeigte ihr den Stumpf der Zunge. Das Mädchen wendete die Augen nach der anderen Seite; sie hatte sich gewaltig entsetzt. Toto berührte sie leise am Arm, er hatte Thränen in den Augen, und vielleicht wollte er sagen: „Sei nicht so; verlaß Du mich nicht auch; sei doch gut!“ Aus seiner Kehle kam aber ein Laut, daß die arme Nini zusammen-schrak.

„Adieu,“ sagte sie fliehend. Aber sie sahen sich später wieder und schienen wie Bruder und Schwester.

Sie saßen zusammen in der Sonne. Toto legte seinen großen braunen Kopf auf Nini's Kniee und schloß halb die Augen vor Vergnügen, wie eine Kaze, wenn ihm die Kleine mit der Hand in den Haaren wühlte und ihm immer dasselbe Märchen erzählte vom Zauberer und der Königstochter.

„Es war einmal ein König, der hatte drei Töchter, und die kleinste hieß Sternlein und hatte goldene Haare und Augen wie Diamanten, und wenn sie vorbeikam, sagten Alle: „Da kommt die Madonna!“ und verneigten sich. Eines Tages, wie sie Blumen im Garten pflückte, sah sie einen schönen grünen Vogel auf einem Baume. . .“

Toto, eingelullt von ihrer einschmeichelnden

bemächtigte sich einer mit Pulver gefüllten, mit einer brennenden Lunte versehenen Flasche, welche gegen ihn geschleudert wurde. Die Individuen flüchteten. Die römischen Journale legen indeß dem Vorfalle, der im Königszuge ganz unbedeutend blieb, keine Bedeutung bei. — Der italienische Cassationshof hat mit übrigens sehr geringer Majorität sich für die Conversion des unbeweglichen Vermögens des Instituts der Propaganda fide (der Centralanstalt für die katholischen Missionen) in Staatsrente ausgesprochen. In Zukunft wird also das Institut dieses Vermögen nicht mehr selbst verwalten, sondern nur dessen Zinsen ausbezahlt bekommen. Nun hat die Congregation der Propaganda fide ein Rundschreiben über das Urtheil des Cassationshofes an die katholischen Bischöfe abgeschickt. Nach einem Resumé der verschiedenen Phasen des Processes und einem kurzen Rückblicke auf die geschichtliche Entwicklung der Institution der Propaganda werden in diesen Noten die Schwierigkeiten aller Art hervorgehoben, welche der Propaganda durch die gedachte Entscheidung geschaffen wurden. Die Noten gelangen zu dem Schlusse, daß die Propaganda gezwungen sei, zu irgend einer außerordentlichen Maßnahme zu greifen, um, so weit möglich, die Freiheit ihrer Mission zu wahren; sie empfehlen den Bischöfen, den Entschluß der Propaganda durchblicken zu lassen, ihren finanziellen Sitz anderswohin zu verlegen und in verschiedenen Theilen der Welt Verwaltungs-Mittelpunkte zu schaffen, an welchen die Gaben der Gläubigen für die Mission gesammelt werden. Die Bischöfe werden ersucht, die von ihnen über diesen Gegenstand an den Papst zu richtenden Acte und Protestationen unmittelbar an die Propaganda zu übersenden. Ein Gerücht, daß der Vatican in Paris, Wien und Berlin Succursalen der Propaganda mit der Berechtigung zur Entgegennahme von Zuwendungen für dieselbe errichten werde, wird nicht als wahrscheinlich betrachtet; man glaubt vielmehr an die Errichtung solcher Zweiganstalten auf Malta, im Orient, in Australien und Amerika, worüber jedoch noch nichts entschieden ist.

Serbien. [Ein neues Kabinet.] Nachdem das Ministerium Christic seine Entlassung genommen hat, ist der bisherige Gesandte in Wien, Sarajchanin, mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt worden; dasselbe hat sich in folgender Weise konstituiert: Präsidium und Aeußeres Sarajchanin; Inneres Novakovic; Kultus, der bisherige Gesandte in Rom, Rujonizic; Finanzen, der frühere Minister des Aeußeren, Pavlovic; Krieg Oberst Petrovic; Bauten Oberst Protic; Volkswirtschaft Gudovic.

Stimme, schloß die Augen, schlummerte ein, und träumte von Sternchen. Da wurde die Rede Nini's immer langsamer, immer leiser und hörte nach und nach ganz auf. Die Sonne goß freundlich ihre lichte warme Fluth über das armelige Häufchen Lumpen.

Viele Tage vergingen so. Sie theilten ihr erbetteltes, schliefen auf dem Pflaster, strichen durch die Campagna, durch die traubenprangenden Weingärten, in steter Gefahr, von dem Feldhüter angeschossen zu werden.

Toto schien glücklich. Manchmal lud er sich das Mädchen auf die Schultern und, was hast Du! was kannst Du! ging's querfeldein, über die Gräben, über die Hecken, über die Düngerhaufen, bis er glühroth im Gesichte, laut auflachend unter einem Baume oder in einem Röhrich zusammenlief. Nini lachte auch, aber wenn ihr Blick durch den im Lachen geöffneten Mund auf den zitterten Zungenstumpf fiel, faßte sie ein Schauder des Ekels, der ihr bis aufs Mark ging.

Das merkte der arme Stumme oft und war dann traurig für den ganzen Rest des Tages.

Aber wie mild ist der October. Die braunen Berge heben sich deutlich von dem klaren grünlich-weißen Hintergrund ab, der nur am

Correspondenzen.

Pettau, 19. Februar. (Dr.-Corr.) [Für arme Schulkinder und den deutschen Schulverein.] Am 17. d. fand in den geschmackvoll decorirten Localitäten des Herrn Freschnig in St. Veit bei Pettau eine Faschingsunterhaltung statt, welche von der intelligenten Bevölkerung von St. Veit und Umgebung sehr zahlreich besucht war. Auch aus Pettau hatten sich nahezu hundert Besucher eingefunden. Diese Unterhaltung nahm den fröhlichsten Verlauf. Alles war in gehobener Stimmung. Eine Juxlicitation, welche zum Besten der armen Schulkinder aus Pettau stattgefunden, ergab den namhaften Betrag von 51 fl. 20 kr. Es kennzeichnet in sehr bemerkenswerther Weise die wackeren Bewohner von St. Veit, daß bei diesem fröhlichen Anlasse auch die Erinnerung an den deutschen Schulverein wärmsten Anklang fand. Es wurde über Anregung mehrerer Pettauer nach Abschluß der für die armen Schulkinder abgehaltenen Juxlicitation eine solche zu Gunsten des deutschen Schulvereines improvisirt. Sofort wurden mehrere Gegenstände zur Licitation gewidmet und wurde hieraus für den deutschen Schulverein ein Erlös von 31 fl. 20 kr. erzielt. Es gebührt den freundlichen Anregern dieser Unterhaltung und allen Theilnehmern an derselben der beste Dank. Es zeigt dieses Fest, es zeigen die obigen Erfolge, daß es trotz allem und allem auch am flachen Lande zahlreiche Freunde des Fortschrittes und des deutschen Schulvereines giebt.

Gonobitz, 19. Februar (D.-C.) [Endlich ein Wunsch erfüllt.] Wir berichteten Ihnen vor Kurzem über eine „Vehrkraft“ unserer Schule und fügten bei, daß wir dieselbe als solche keinem anderen fortschrittlich gesinnten Orte wünschen würden. Doch wie es eben zu gehen pflegt, — fromme Wünsche gehen selten in Erfüllung. Das Unerwartete und doch so sehnlich herbeigewünschte Ereignis geschah. Die erwähnte Vehrkraft, die zwar sonst nicht besonders hervorragende Kenntnisse besitzt, das „Slovenische jedoch herauszuhaben“ scheint, wie der croatische Zwiebelhändler das Gemb, zieht nach Osten, um die Culturmission Oesterreichs ihrem Ziele näher bringen zu helfen. Nun endlich ist Aussicht vorhanden, daß sich unsere Schulverhältnisse bessern werden; es wäre aber auch schon an der Zeit, denn in den letzten Jahren zeigte unsere früher als sehr gut bekannte Schule wahrhaft erschreckende Resultate. Schüler, welche an die Mittelschule abgingen, wurden aus mangelnder Kenntniß der deutschen Sprache entweder gar nicht aufgenommen oder hatten in Folge dessen trotz

unteren Rande in leichter Weichenfarbe dunkelt, während die Höhe im reinsten Blau strahlt. Nini schlief mit offenem Munde im Heu, und Toto kauerte daneben und schaute sie an. Wenige Schritte davon war eine Hecke aus dürrer Schilf, standen zwei alte verwitterte Leihbäume. Wie schön war der Himmel, durch das Schilf und durch die silbergrauen Blätter der Oliven gesehen.

Der arme Stumme dachte und dachte... ja, an was hatte er zu denken? Vielleicht an Sternchen? An den Moro? An die gelbe Hütte unter der Steineiche, wo eine Alte allein sitzt und spinnt und umsonst wartet?

Der Duft des Heues verfehlte ihn in eine Art Rausch; wie Ameisen lief es durch sein Blut, kleine Schauer, Flammen, die ihm den Kopf umwirbelten und Vorstellungen, glänzende Bilder und Schreckgestalten erzeugten, die in demselben Augenblicke wieder verwehten. Es war wie das Feuer auf einem Stoppelfelde: kaum berührt die Flamme die kurzen Halme, so glänzen sie auf, glühen, krümmen sich, knistern und sind schon zu Asche geworden, wenn unser Auge noch den Glanz sucht.

Nini athmete ruhig mit zurückgebeugtem Haupte. Toto nahm einen Halm und kitzelte sie an der Kehle. Nini machte eine Bewegung mit der Hand und gab einen leisen Laut von

Hauslehrer und großem Fleiße mit den größten Hindernissen zu kämpfen; wahrscheinlich hielten es die Herrn Lehrer mit ihrer nationalen Würde für nicht vereinbar die deutsche Sprache mehr zu cultiviren. Nun, — vivat sequens!

St. Marcen bei Ersbachstein, 17. Februar. (D.-C.) [Geistliche Unduldsamkeit. — Nationale Wirthschaft.] Daß ein Theil des Clerus mit salbungsvollem Schmungeln seine Schäflein bei jeder sich bietenden Gelegenheit scheert, ist eine allgemein bekannte Thatsache. Weniger bekannt dürften jedoch die einzelnen praktischen Kunstgriffe dieses „Scheerens“ sein. So z. B. werden hier die Beichtkinder an bestimmten Tagen von den frommen Herren zusammenberufen und werden denselben sodann gegen schöne klingende Münze deren Beichtzettel ausgefolgt. Daß bei dieser „Religionsübung“ in neuester Zeit auch etwas in Politik gemacht wird, dürfte kaum das Verdienst unseres Dechanten, Herrn Martin Ivanc, der sich unseres Wissens bisher mit politischen Dingen niemals befaßte, — sondern vielmehr der von ihm geleiteten Marburger Revolverblätter vielmehr auch der hiesigen angeblich so unpolitischen „Citralnica“ sein. Unter den Beichtzettelwerbern befanden sich nämlich auch zwei Bauern, welche zwar sonst sehr fromm und der Religion sehr gehoramt sind und daher auch zu den Beichtenden gehören, welche jedoch das Verbrechen begingen, der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines beizutreten. Sie thaten dies nicht etwa, um ihre Religion oder ihr Slovenenthum zu verrathen, sondern um eine Culturbestrebung zu fördern. Kaum hatte der Herr Dechant die Beiden erblickt, begann er sie sofort coram populo und im höchstheiligen Zorn mit dem bekannten appetitlichen vom windischen Marburger Revolver erfundenen, „Vom in die eigene Schüssel spucken“ zc. anzukanzeln. Um den Appetit der frommen Zuhörer noch mehr zu reizen, begleitete ein heftiges „Pfu!“ und ein „sanftiger Schmaß“ die Philippica des geweihten Friedensstifters! Sie! Wenn wir für dieses Vorgehen nur den Ausdruck „Tactlosigkeit“ gebrauchen, so bestimmt uns hinzu nur die Achtung, welche wir dem genannten Herrn bisher zollten. Wir erlauben uns nur zu fragen, wie der genannte Herr Dechant dazukam, eine politische Gesinnung mit religiöser Ueberzeugung zu verwechseln, wie es gerade in obigem Falle eclatant vorliegt? Wären die fraglichen zwei Abgekanzelten nicht fromme Christen, sie würden kaum zu den Beichtkinder des genannten Pfarrvorstehers zählen. Wie kann irgend welche politische Ueberzeugung immer irreligiös sein? Etwa darum, weil dies im Marburger Revolver Tag für Tag zu lesen ist? Wissen die frommen Herrn nicht, daß sie sich durch ein

sich, schlief aber weiter. Der Stumme zog sich zurück, die Hand vor dem Munde, um das Lachen zu verhalten; dann stand er auf, pflückte ein paar Hände weißer Blumen vom Feldrande und streute sie um das Lager her. Hierauf beugte er sich über Nini, bis er ihren warmen Hauch im Gesicht fühlte, beugte sich tiefer, noch mehr, ganz langsam, wie bezaubert... schloß die Augen und küßte ihren Mund. Das Mädchen zuckte zusammen, schrie auf und erwachte. Als sie Toto sah, über sie hingebeugt mit geschlossenen Augen, ganz roth im Gesichte, lachte sie.

„Dummer Kerl!“, sagte sie mit ihrer feinen Stimme, die manchmal etwas vom Klange der Mandolina hatte.

Sie blieben noch ein Weilchen und wälzten sich ganz vergnügt im Heu.

An einem Sonntag im November, gegen Mittag, fanden sie sich unter dem Thorbogen von San Rocco. Die Sonne goß von dem klarblauen Himmel einen lichten weichen Schein über die Häuser, und in diesem Lichte läuteten die Festglocken. Aus dem Innern des Ortes kam ein verwirrter Lärm, wie das Summen eines Bienenstockes. Sie waren allein; auf einer Seite die einsame Straße, auf der anderen die frischgepflügten Felder. Toto blickte auf den

solches Vorgehen noch den letzten Rest des ohnehin fast ganz geschwundenen Volksansehens rauben? Kann es den genannten Herrn Dechant Wunder nehmen, wenn sich Leute, welche mit seiner politischen Gesinnung nicht übereinstimmen, — wie es in einem concreten Falle sogar vorkam — weigern, einer so gearteten Beichtzettelvertheilung beizuwohnen? Schließlich erlauben wir uns zu vermuthen, daß es sehr fraglich ist, ob der geistliche Oberhirt des besagten Herrn Dechanten damit einverstanden ist, daß ganz gutgläubige, fromme Katholiken auf solche Art gegen die Geistlichkeit erbittert werden und daß ein solches Vorgehen kaum eine Empfehlung für eine bessere Pfarrersperründe sein dürfte. — Die nationale Majorität der hiesigen Bezirksvertretung ist, — vielleicht ganz ungerechtfertigt, — gegen den Ausdruck „saubere Wirthschaft“ ungemein empfindlich. Als sich kürzlich über eine Anzeige mehrerer Steuerzahler der Landesausschuß veranlaßt fand, die Rechnungen der Bezirksvertretung zu prüfen, sollen sich bedeutende Beträge ergeben haben, die wohl beeinnahmt wurden, die jedoch, trotzdem sie fehlen, in keinem Ausgabsjournal eruirbar sind. Saubere Wirthschaft das! Ob die Sache im Strafrechtswege ausgetragen werden wird, oder nicht, wissen wir nicht. Das Resultat der weiteren Untersuchung über kritische „Soll und Haben“ werden wir seinerzeit mittheilen. —

Kleine Chronik.

[Misträuen und gebung.] Der Ausschuß des deutschen Nationalvereines im Gerichtsbezirke Warnsdorf hat nachstehende Resolution gefaßt: „Die Vorgänge im Abgeordnetenhaus während der vier Jahre Verjährungspolitik haben der Majorität des deutschen Volkes die Ueberzeugung aufgedrungen, daß das weitere Verbleiben der deutschen Abgeordneten im Parlamente seine wohlbegründeten Rechte und Interessen nicht fördert, sondern vielmehr die Majorität zu neuen Rechtsverletzungen ermuthigt. Deshalb haben die deutschen Wähler ihre Abgeordneten wiederholt aufgefordert, den Boden fruchtloser parlamentarischer Thätigkeit zu verlassen, und erwarteten insbesondere, daß dieselben nach der Ablehnung der Anträge des Grafen Bismarck und des Dr. Herbst sich den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus fern halten werden. Der Club der Vereinigten Linken hat entgegen der Aufforderung der deutschen Wähler in der am 6. Februar 1884 stattgefundenen Sitzung mit einer Majorität von 75 gegen 25 Stimmen die Abstimmung abgelehnt. Aus diesem Anlasse spricht der Ausschuß des deutschen Nationalvereines im Gerichtsbezirke Warnsdorf der die Abstimmung

blühenden Epheu, der aus einem Risse der rothgetünchten Mauer herabhing.

„Nun kommt der Winter“, sagte Nini nachdenklich und schaute auf ihre nackten Füße und auf das verschossene Fähnchen von Kleid. „Es kommt der Schnee und macht Alles weiß; wir haben kein Haus, wir haben kein Feuer. Ist denn Deine Mutter gestorben?“

Der Stumme senkte den Kopf; nach kurzer Zeit aber richtete er sich auf, seine Augen blickten, er deutete in die Ferne hinein.

„Sie ist noch nicht gestorben? Erwartet sie Dich?“

Toto nickte, dann machte er noch eine Menge anderer Zeichen.

Er wollte sagen: Gehen wir nach meinem Hause, da drüben ist es am Gebirge; da gibt's Feuer, da gibt's Milch und Brot.

Sie wanderten und wanderten, übernachteten in den Gehöften, in den Dörfern, oft litten sie Hunger, oft schliefen sie im Freien, unter einem Wagen, an eine Stallthüre gelehnt. Nini stand viel aus, sie war ganz fahl geworden, die Augen waren erloschen, die Lippen bleich, die Füße geschwollen und blutend. Wenn Toto sie ansah, fühlte er sich vor Mitleid vergehen; er hatte ihr seine durchlöcher-

ablehnenden Majorität des Clubs der Vereinigten Linken sein lebhaftes Bedauern, der Minorität aber die volle Anerkennung für die Befürwortung des Austrittes aus dem Parlamente aus.“ — Warnsdorf am 9. Februar 1884.

[Ein sonderbares Gnadengesuch] reichte die Tante Paul Spanga's, Marie Spanga, beim Gerichtshof ein. Sie fleht eingangs um die Begnadigung des Verbrechens, setzt aber sofort hinzu, falls ihr Gesuch kein geneigtes Ohr findet, mögen ihr die Häbslichkeiten Spanga's ausgefolgt werden.

[Belgische Spizenschulen.] In Brüssel hat die Commission über die Schul-Enquete vor drei Tagen ihren Bericht über die Spizenschulen, welche jetzt 15.000 Schülerinnen zählen, erstattet. Aus demselben geht hervor, daß die Geistlichkeit sich diese Schulen vollständig dienstbar gemacht hat und einen Jahresverdienst von mehr als zwei Millionen Francs aus der Arbeit der diese Schulen besuchenden Schülerinnen herauszieht; zahlreiche Kinder unter 13 Jahren werden beschäftigt. Dabei wird weder für den nöthigsten wissenschaftlichen Unterricht der Kinder gesorgt, noch wird ihnen irgend eine Profession — außer der Spizenarbeit — beigebracht. Der Bericht fordert Staatsaufsicht, obligatorischen Unterricht, staatliche Einrichtung von gewerblichen Mädchenschulen.

[Lösegeld für Missionäre.] Aus Alexandrien wird gemeldet: „Der österreichische Consul in Chartum, Herr Hansal, hat dem Mahdi 2000 Lire als Lösegeld für die verhafteten katholischen Missionäre übersandt.“

[Aus einer ultramontanen Stadt.] In Paderborn ist dieser Tage ein scandalöser Anfall passiert. Ein angesehenen dortiger Bürger, welcher schwer krank darnieder lag, wies den Beistand des Geistlichen zurück und starb bald darauf. Am Sonnabend bemächtigte man sich ohne Zustimmung der Angehörigen des Sarges, worin die Leiche aufgebahrt lag, setzte denselben auf einen Karren, vor den ein Esel gespannt war, und transportirte die Leiche auf diese Weise durch die Straßen der Stadt nach dem Kirchhofe. Die Straßenjugend gab johlend das Geleit und sang: „So leben wir, so leben wir u. s. w.“ und „Jetzt geht's nach Lindenau u. s. w.“ Die Polizei ist eifrig bemüht, die Unruhestifter zu ermitteln und zur Bestrafung zu ziehen.

[Ein Mädchen als Prediger.] Während der Pfarrer eines Städtchens bei Lerida in Spanien vorvergangenen Sonntag die Messe celebrierte, trat ein achtzehnjähriges Mädchen auf ihn zu und bat ihn, statt seiner die übliche Predigt halten zu dürfen. Er gab seine Einwilligung, und das Mädchen betrat die Kanzel und beschwor ihre Schwestern, während des

Jade umgehängt; er trug sie oft große Stücke auf seinem Rücken.

Eines Abends, nach einer langen, langen Wanderung, fanden sie kein Haus: der Schnee bedeckte den Boden schuhhoch, und noch immer schneite es in großen Flocken, der Nordwind wehte. Nini, der die Zähne vor Frost und Fieber klapperten, hatte sich ihm um den Hals gewunden wie ein Schlängelchen, und ihre leisen Klagen, die wie Röcheln erschienen, gingen dem armen Teufel wie Dolchstiche durchs Herz.

Aber er schritt weiter, immer weiter; er fühlte Nini's Herz gegen das seine klopfen. . . Dann fühlte er nichts mehr; die kleinen hageren Arme des Mädchens umfaßten ihn starr und kalt wie Stahl, der Kopf hing nach hinten über.

Er stieß einen Schrei aus, als ob ihm eine Ader in der Brust gesprungen wäre; dann drückte er den entseelten Körper nur fester an sich und schritt in der Thaltiefe dahin, umwirbelt vom Schneegestöber, umheult vom Nordwind, der sich wüthend wie ein hungeriger Wolf auf ihn stürzte. Er wanderte und wanderte, bis ihm die Muskeln starr wurden, bis ihm das Blut erstarrte. Da fiel er plötzlich zusammen, noch immer die kleine Leiche an der Brust. Bald hatte der Schnee sie zugedeckt. . .

Carnevals auf ihrer Hut zu sein, da diese Zeit vom Satan dazu benützt werde, um unschuldige Mädchen um ihre Tugend zu bringen. Trotz dieser Predigt wurde am Abend darauf in allen Wirthshäusern des Dorfes lustig getanzt.

[Jugendliche Künstler.] In Paris geht man jetzt den Circusbesitzern zu Leibe. In dem Prozeß des Circus-Directors Franconi und des Directors der Folies-Bergère u. s. w. wurden die Ersteren wegen Engagements eines Kindes unter 16 Jahren zu je hundert Francs Geldstrafe, der Vater der jungen Acrobatin aber, sowie der Agent, der das Engagement vermittelte, zu 14 Tagen Gefängniß und 2000 Francs Geldstrafe verurtheilt. Natürlich müssen die Vorstellungen der betreffenden allzujugendlichen Künstlerin, des Fräulein Alcide, eingestellt werden.

[Schöner Undank.] Während des allgemeinen Rückzuges des geschlagenen Heeres Vater Pascha's, stieß Mr. Scudamori, der Berichterstatter der „Times“, auf einen englischen Officier der ägyptischen Gendamerie, der ganz erschöpft war. Mr. Scudamore hob ihn auf sein Pferd. Der Officier sprengte jedoch davon und ließ seinen Retter in einer sehr üblen Lage zurück. Mr. Scudamore schwebte in der größten Lebensgefahr und wäre wohl dem Feinde in die Hände gefallen, wenn nicht ein anderer Officier, Maxwell, hinzugekommen wäre und ihn hinter sich auf's Pferd genommen hätte.

[Zuchthäuserinnen als Bräute.] Aus Paris berichtet die „Boff. Z.“: Diese Woche geht wiederum ein Schiff mit etlichen fünfzig Heirathscandidatinnen oder „Bräuten“ von Bordeaux nach Neucaledonien. Dieser Schwarm lebenswürdiger oder wenigstens liebebedürftiger Geschöpfe kommt direct aus den sechs Frauen-Zuchthäusern Frankreichs. Sie wurden dort von einer Generalinspectorin der Strafhäuser für Frauen ausgewählt, natürlich unter denjenigen, welche sich freiwillig zur Auswanderung nach Neucaledonien meldeten. Dieselben müssen natürlich ledig oder Wittwen und unter 32 Jahren alt sein, dabei sich bis dahin in einer Weise betragen haben, daß man auf künftiges Wohlverhalten hoffen darf. Begreiflicherweise muß auch auf Schönheit und angenehmes Aeußere Rücksicht genommen werden, andernfalls würde sich in Neucaledonien kein Bewerber finden, denn auch die Strafgefangenen wollen keine häßlichen Frauen. Die ausgewählten Heirathscandidatinnen werden in Bordeaux vereinigt, wo sie unter der Obhut einiger Schwestern des Ordens des heiligen Josef von Clugny eingeschifft und nach Neucaledonien gebracht werden. Dort finden sie Unterkommen in zwei Häusern desselben Ordens, in Numea und Bonreille. Die Sträflinge, welche wegen guter Führung eine Landconcession erhalten, werden von der Ankunft der Frauen benachrichtigt, und haben die Erlaubniß, dieselben zu besuchen, um sich eine auszuwählen. Die Herzen finden sich gewöhnlich sehr schnell zusammen, und mit der Hochzeit hat es dann keine Schwierigkeiten mehr. Die Braut erhält eine Ausstattung von der Regierung, der Bräutigam ebenfalls ein Geschenk, um die Einrichtung zu bestreiten. Auch nach der berückichtigten Strafcolonie Cayenne werden in dieser Weise verurtheilte Frauenspersonen geschickt, um sich mit Sträflingen zu verheirathen. Im Allgemeinen hat man mit diesen Sträflingeheben gute Erfahrungen gemacht.

[Eine überaus freche Mytification] wird von der italienischen Militärzeitung „L'Esercito“ berichtet: Der Districts-Commandant der Stadt Rom, Oberst Cappelari, richtet nämlich an das genannte Blatt ein Schreiben, worin er mittheilt, daß seit einigen Tagen gedruckte, mit seinem Namen versehene Einberufungsformulare circuliren, durch welches zum ersten März alle Altersklassen aller Waffen unter die Fahnen gerufen werden. Der genannte Oberst hat die Thatsache bei den Gerichten angezeigt und gleichzeitig die Presse gebeten, die Bevölkerung wegen dieser falschen Nachricht zu beruhigen. Der „Esercito“ macht auf die Gefahren aufmerksam, welche solche Streiche in Kriegszeiten hervorbringen können,

und verlangt, daß die Regierung ein Gesetz vorlegt, welches auf das Strengste gegen die Speculanten vorgeht, welche dergleichen Handlungen zur Gelderpressung bei unwissenden Familien begehen.

[Eine Stigmatisirte in Sicht!] Viel Aufsehen erregt in Luxemburg gegenwärtig ein von dem neuen Bischof Koppes an die Geistlichen seines Sprengels gerichtetes Schreiben, in welchem derselbe die Existenz einer luxemburgischen Luise Lateau ankündigt. Schon seit 1869 sollte eine gewisse Anna Moes mit den heiligen Stigmata behaftet sein und Erscheinungen gehabt haben. Mehrere Geistliche ergriffen Partei für das Wundermädchen. Der damalige Bischof Adames machte jedoch der Sache ein Ende und entsetzte den Hauptagitator, welcher Professor am dortigen Priesterseminar war, seiner Stelle. Dieser verließ das Land mit der genannten Person und gründete mit ihr ein Kloster in Belgien, hart an der Luxemburger Grenze. Diese Vorgänge scheinen zum Sturz des Bischofs Adames direct Anlaß gegeben zu haben. Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Bischofs bestand darin, daß er den Fall einer neuen Untersuchung unterwarf. Derselbe setzt in seinem Schreiben auseinander, daß er vier belgische Mönche zu Rathe gezogen, und daß dieselben sich dahin ausgesprochen hätten, die Moes sei nicht von einem bösen Geist besessen, sie habe Niemanden täuschen wollen, ihr Zweck sei ein guter, und der neue Bischof müsse ihr gewogen sein. Das Verfahren des früheren Bischofs wird in dem Hirtenschreiben lebhaft getadelt, und jener Seminarprofessor erfährt eine glänzende Rechtfertigung. Derselbe ist bereits aus seinem Exil zurückgerufen und wieder in Amt und Würden eingesetzt. Die Sache hat jetzt die Kammer beschäftigt. Abgeordneter Carl Simons wies darauf hin, daß es auf eine Klostergründung mit der Stigmatisirten als Gast abgesehen sei. Da Klöster hier nur infolge gesetzlicher Ermächtigung errichtet werden dürfen, so interpellirte Simons die Regierung, „ob sie eventuell die ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Waffen gebrauchen wolle, um Unternehmungen zu verhindern, welche von der Mehrheit der Gläubigen mißbilligt und von allen denkenden Leuten zurückgewiesen werden“. Der Staatsminister Freiherr v. Blochausen antwortete: „Sollten sich Thatsachen ereignen, welche dazu angethan wären, den religiösen Frieden im Lande zu stören, so wären wir Alle einig, um dieselben zu unterdrücken.“

[Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Photographie] will ein Herr Edward W. Fellows in Cleveland gemacht haben. Derselbe behauptet, nach zweijährigem Experimentiren im Stande zu sein, mittelst Electricität eine permanente Photographie auf irgend einer glatten Oberfläche, nachdem dieselbe entsprechend präparirt worden, herzustellen. Die Kosten sollen sich auf nicht mehr als 1 Cent für eine Aufnahme belaufen.

[Eine echt macedonische Räuber-geschichte] wird aus dem Städtchen Florina bei Monastir berichtet. Dort haben nämlich die Räuber die sämmtlichen Behörden des Ortes, den Kaimakam, seine Schreiber und Unterbeamten, abgefaßt und in die Berge geschleppt. Die getreuen Unterthanen wissen bis heute noch nicht, wo ihre vorgelegte Behörde sich befindet, und die hohe Regierung theilt diesen Standpunkt mit ihnen.

[Nutzen der alten Jungfern.] „Ihnen hat England seinen kräftigen Menschen Schlag zu verdanken“, so sagt irgendwo der englische Physiologe Huxley und begründet diesen Ausspruch wie folgt: Der Engländer zieht seine Kraft hauptsächlich aus dem Fleische seines prächtigen Rindviehes, dessen Hauptnahrung der rothe Klee bildet; der rothe Klee jedoch bedarf der Hummeln, welche, von Blüthe zu Blüthe fliegend, die Befruchtung und sohin die Samenbildung besorgen; nun wird aber den Hummeln von den Feldmäusen, für welche jene wahre Leckerbissen sind, eifrig nachgestellt; zum guten Glück finden die Feldmäuse ihre beharrlichsten Verfolger und Vertilger in den

Razen. Wer aber schützt und pflegt die Razen und trägt sohin zu ihrer Vermehrung am meisten bei? Doch nur die alten Jungfern! Somit sind es diese, welchen die Engländer ihr gesundes, kräftiges Gedeihen zu danken haben . . .

[Nationale Gegensätze.] Die Französin heirathet aus Berechnung, die Engländerin, weil es üblich ist, die Deutsche aus Liebe. Die Französin liebt bis zum Ende der Flitterwochen, die Engländerin das ganze Leben, die Deutsche ewig. Die Französin führt ihre Tochter auf den Ball, die Engländerin führt sie in die Kirche, die Deutsche beschäftigt sie in der Küche. Die Französin hat Geist und Phantasie, die Engländerin hat Intelligenz, die Deutsche Gefühl. Die Französin kleidet sich mit Geschmack, die Engländerin geschmacklos, die Deutsche bescheiden. Die Französin plaudert, die Engländerin spricht, die Deutsche urtheilt. Die Französin bietet eine Rose an, eine Dalia die Engländerin, die Deutsche ein Vergißmeinnicht. Die Ueberlegenheit der Französin liegt in der Zunge, die der Engländerin im Kopfe, die der Deutschen im Herzen. Und die Spanierinnen? O, diese, sagt Bogumil Goltz, können Französinen, Engländerinnen und Deutschen zum Muster dienen: sie sind Meister in allem, besonders aber um die Leute zu locken und zu ergreifen.

[Der Filou.] Seit einiger Zeit bietet man auf den Straßen von Paris ein neues „Wigblatt“ recht eigenthümlichen Genres aus: „Le Filou, journal des voleurs“ (Der Spitzbube, Organ für Diebe), und der Chefredacteur dieses Fachorgans der Diebeskunst hat sich den bezeichnenden Namen Chevalier der Sainte-Frisponille beigelegt. Für den Esprit und den Ton dieses sonderbaren Blattes sind die nachfolgenden beiden, seinen Phantasie-Annoncentheile entnommenen Inserate bezeichnend: „Ein Haus in Asnières zu plündern. Kein Portier. Die Besitzer sind auf der Ausstellung in Nizza. Reiches Mobiliat, schöne Toiletten, Bijoux. Das Haus liegt sehr isolirt, ein Kilometer von der Gendarmerie entfernt. Alle näheren Details im Bureau der Zeitung.“ — „Ein alter Herr verläßt alle Abend, gegen Mitternacht, das Café des Variétés, um in seine Wohnung, Batignolles, Rue Nollet, heimzukehren. Er hat stets ein mit Banknoten garnirtes Portefeuille bei sich. Avis für die Ritter liefert das Signalement.“ . . . Und solches Zeug wird in Paris gekauft und gelesen. Der „Filou“ kann sich würdig dem „Journal des abrutis“ (Zeitung für Stumpfsinnige) zur Seite stellen, einem übrigens schon im vierten Jahrgang erscheinenden Blatte, das an der Spitze als Redaktions-Filiale Charenton, die bekannte Irrenanstalt, angibt. Der „Filou“ wird übrigens von Personen mit wahren Zucht-hausphysiognomien und zerlumpten Kleidern in den Straßen ausgedoten — wahrscheinlich eine zarte Aufmerksamkeit der Administration für das Publikum.

[Ein amerikanischer Scherz.] Ein Hund der auf den Namen „Jack“ hörte, hatte sich verlaufen. Ein Freund seines Eigenthümers begegnete dem Thiere auf der Straße und glaubte zu bemerken, daß es ängstlich seinen Herrn suche. Der Freund desselben lockte den Hund an sich und begab sich mit ihm in ein Telephon-Bureau. „Haben Sie Ihren Hund verloren?“ fragte er mittelst des Apparates. — „Ja“, lautete die Antwort, „wo ist er?“ — „Ich habe ihn gefunden, rufen Sie ihn,“ telephonirte der Freund zurück. — „Jack! Jack! wo bist Du?“ rief es aus dem Schallrohre. Der Hund, dessen Ohr letzterem nahe gebracht wurde, machte bei der Frage seines Herrn einen Satz und antwortete in freudiger Ueberraschung: „Hau! Hau! Hau!“ — Eine halbe Stunde später hatten sich der Hund und sein Eigenthümer im Telephon-Bureau wiedergefunden.

[Die Rose.] Der blinde Milton, der Verfasser des „verlorenen Paradies“, war zum drittenmale und nichts weniger als glücklich verheirathet. Lord Buffinglam sagte ihm eines Tages, daß seine Frau eine Rose wäre. „An ihrer Farbe,“ entgegnete der Dichter kann ich es nicht erkennen, denn ich bin blind; aber

an ihren Dornen fühle ich es, daß Sie Recht haben.“ —

[Schlagende Gründe.] In Mailand strengte dieser Tage ein Mann eine Scheidungsklage gegen seiner Gattin an. „Meine Frau — eine wahre Furie — schlägt mich seit zehn Jahren,“ sagte er. „Ich muß in dieser Zeit weit über sechshundert Ohrfeigen, — das ist ihre Specialität, — bekommen haben. Dabei bin ich immer geduldig geblieben. Aber Alles hat seine Grenzen! Heute hat sie ihre Zuflucht zu einem Eisentopf genommen und hat mir den Kopf zerschmettert; da sehen Sie, Herr Richter . . .“ Die Wunde wurde constatirt, und der Mann von seiner Ohrfeigenspenderin befreit.

Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe Tüfter und Umgebung.] Sonntag, den 2. März, 6 Uhr Nachmittags findet in Larisch's Bierhalle zu Tüfter die Jahresversammlung der dortigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines statt. Es ist wohl selbstredend, daß bei der Entente, welche zwischen Cilli und dem fortschrittlichen Markte Tüfter herrscht, der Besuch dieser Versammlung von Seite der hiesigen Parteigenossen ein sehr zahlreicher sein wird. Wir zweifeln auch nicht, daß an entfernteren Orten des steirischen Unterlandes wohnende Freunde des Schulvereines durch ihr Erscheinen neuerdings Zeugniß von der Solidarität der Deutschen in unserer engeren Heimat geben werden.

[Ortsgruppe Cilli.] Die im Café Central seit 1. Januar aufgestellte Sammelbüchse für den deutschen Schulverein ergab bei der Eröffnung am 20. d. die Summe von 19 fl. Ein besonderes Verdienst für diese verhältnißmäßig namhafte Summe gebührt neben den Spielgesellschaften, die täglich 10% des Gewinnes dem Schulvereine widmen, dem unermüdblichen Sammeleifer der Cassierin Josefine Reisch.

Locales und Provinciales.

Cilli, 23. Februar.

[Feldmarschall-Lieutenant Baron Bourguignon.] Gestern Morgens verschied in Tüchern bei Cilli der pensionirte Feldmarschall-Lieutenant Baron Stanislaus Bourguignon-Baumberg an Lungenlähmung. Der Verstorbene hatte eine rasche und glänzende Militärcarriere zurückgelegt. Im Jahre 1859 war Baron Bourguignon bereits Generalstabchef der Division des Feldmarschall-Lieutenants Urban, welche gegen Garibaldi operirte. Im Jahre 1866 war er Generalstabchef des III. Armee-corps (Gableng), welches das siegreiche Gefecht bei Trautenaus lieferte und nach der Schlacht bei Königgrätz den Rückzug deckte. Er war es auch, der mit F. M. L. Gableng die Friedensverhandlungen anbahnte. Hierauf wurde er Oberst und Commandant des 26. Infanterie-Regiments. Nach seiner Ernennung zum General bekleidete er verschiedene Posten zuletzt als Feldmarschall-Lieutenant den eines Platzcommandanten von Wien. Im Jahre 1880 trat er ziemlich unerwartet in den bleibenden Ruhestand. Von der Familie wurde folgendes Parte ausgegeben: Eleonore Baronin von Bourguignon-Baumberg, geb. Prinzessin zu Salm-Reifferscheid, gibt im eigenen und im Namen ihrer Stieftöchter Amélie und Hermine, Baroneffen von Bourguignon-Baumberg, hiemit Nachricht von dem sie tief betrübenden Ableben ihres Gemahls, beziehungsweise Vaters, Sr. Excellenz Stanislaus Freiherrn von Bourguignon-Baumberg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des österr. Leopolds-Ordens und des österr. eisernen Kronenordens III. Classe mit der Kriegs-Decoration, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes mit der Kriegs-Decoration, Commandeur und Ritter mehrerer hoher ausländischer Orden, welcher am 22. Februar, um 5 Uhr Morgens, nach kurzem Leiden an Lungenlähmung selig in dem Herrn entschlafen ist. Die Einsegnung findet im Trauerhause: Villa Jordis in Tüchern, am 24. d. Mts., um 4 Uhr Nachmittags und die

einstweilige Beisetzung der irdischen Hülle auf dem Friedhofe zu Tüchern statt. Die heil. Seelenmessen werden am 25. d., um 10 Uhr Vormittag, in der Pfarrkirche St. Martin zu Tüchern gelesen. Villa Jordis bei Tüchern, 22. Februar 1884.

[Friedau, 20. Februar.] Ein sonnig schöner Wintertag; so schön als wüßte die Natur und freute sich ihr Trauerkleid bald ablegen und verjüngt dem nahenden Lenz entgegenzutreten zu können. Ein Tag gar nicht gemacht zur letzten Reise, nicht gemacht um bittere Trauer über eine zahlreiche Familie, über einen ganzen Ort zu bringen. Aber unerfaßbar für den menschlichen Geist sind des Schicksals räthselhafte Wege und eine Pygmäe steht der Mensch dem gegenüber, was er mit seiner beschränkten Verstandeskraft die — Vorsehung nennt. — Gleich einem Blitze aus heiterem Himmel erschreckte Friedau die Nachricht: „unser so hochgeachteter Mitbürger Herr Peter Diermayr sei nicht mehr, sei nach kaum dreitägigem Krankenlager seinem schmerzhaften Leiden erlegen.“ Aufrichtige Trauer bemächtigte sich unserer Bürgerschaft, denn in Diermayr ging ein Mann für uns verloren, der Jedem ein treuer Rathgeber und theilnehmender Freund gewesen, und insbesondere die Interessen unserer deutschen Stadt ernst und würdig zu wahren wußte. Als gewiegter Landwirth stand er der hiesigen Landbevölkerung mit Rath und That bei, und letztere war ihm dafür mit einer gewissen Verehrung dankbar. Schaarenweise kam sie auch heran um Diermayr die letzte Ehre zu erweisen, an seinem Todtenbette zu beten und ihn zur letzten Ruhestätte zu geleiten. In wie vielen dieser wetterharten Gesichter sah man Männerthänen glitzern. Unerseßlich ist der Verlust für die eigene Familie, der er stets ein liebevoller sorgsamer Gatte, beziehungsweise Vater gewesen, unerseßlich für die vielen Verwandten und Freunde, die ihn ob seiner Biederkeit und seines offenen und ehrlichen Entgegenkommens in jeder Beziehung hochachteten und liebten. Schwer, sehr schwer aber ist und bleibt der Verlust, den unsere Partei erlitten. Eine feste deutsche Stütze stand er da im Sturme der Parteileidenschaften, nichts konnte seinen hellen klaren Geist beirren; er wußte das Richtige aus dem Chaos herauszufinden und dasselbe mit dem ganzen Aufgebot seiner Gesinnungstüchtigkeit zu vertreten und zu verteidigen. Uns Allen soll der Dahingegangene ein Vorbild echten deutschen Bürgerfinnes, echter treuer Biederkeit bleiben. Die Hochachtung, die er im Leben genoß, zeigte sich am schönsten bei der Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte. Wohl noch nie hat Friedau eine derartig erhebende Leichenfeier gesehen. Der Pettauer Männergesangsverein war mit seinem umflorten Vereinsbanner erschienen und trug zwei ergreifende Trauerchöre, einen bei dem Trauerhause und einen am offenen Grabe vor und gab dadurch der Feier die höchste Weihe. Ebenso sandten deutsche Bürger Pettau's eine Deputation, welche am Sarge einen prachtvollen Kranz mit der Widmung: „Von deutschen Bürgern Pettau's“ niederlegten. Es sei uns erlaubt, an dieser Stelle sowohl dem löblichen Gesangsverein als auch den wackeren Bürgern Pettau's für die unserem Mitbürger erstattete letzte Ehre den herzlichsten Dank auszusprechen. Auch die Friedauer Gemeinde-Vertretung, die Schützengesellschaft und viele Private bedachten den Todten mit Kränzen. Alles Dieses mag uns zum Trost gereichen, wenn auch der den Conduct führende Priester, nebenbei gesagt ein Firmling des Beremigten trotz zweimaligen Ertrübens im Pfarrhofe, dem deutschen Bürger das deutsche Gebet versagte. Nicht zu groß ist die Zahl derjenigen Männer, welche die untersteirische Erde trägt und die wie Diermayr bis zum letzten Athemzuge unermüdbliche Kämpfer für unsere gerechte Sache bleiben. Schwere Schicksalschläge, sagt man, stählen oft den Muth des Menschen und so möge auch uns der herbe Verlust daran erinnern, nur um so fester den Bund zu schließen, dem auch Diermayr als treues Mitglied bis an sein Lebensende angehörte. Die Erde aber, die ihn als braven Landwirth so manchen Segen spendete, möge ihn gütig aufnehmen, ihm in ihrem Schoße die letzte Ruhestätte bietend; sie sei ihm leicht!

[Bestätigte Wiederwahl.] Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Ludwig Kranz zum Präsidenten und des Johann Eichler zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz für das Jahr 1884 die Bestätigung erteilt.

[Der Cillier Verschönerungsverein.] welcher gegenwärtig 283 Mitglieder, darunter 72 Gründer, zählt, hielt am 16. d. eine Generalversammlung ab. Dieselbe war auffallend schwach besucht. Nach dem Rechenschaftsberichte des Vereinscaßiers Hrn. Director Schuh betrugen die Einnahmen im abgelaufenen Jahre 924 fl. 36 kr. Die Ausgaben bezifferten sich auf 915 fl. 94 kr. Die Versammlung beschloß zu dem in Graz stattfindenden Steiermärk. Fremdenverkehrs-Tage Herrn Dr. Glantschnigg zu entsenden, dem sich einige Mitglieder des Vereines freiwillig anzuschließen bereit erklärten. Weiters wurde beschloffen der Stadtgemeinde für die erteilte Subvention von 200 fl. sowie der Sparcasse für die Spende von 400 fl. den Dank schriftlich auszusprechen, zugleich aber auch an erstere das Ersuchen zu stellen, die Bürgergasse sowie die Untere Schulgasse durch Umpflasterung zu restauriren. Desgleichen wurde beschloffen ein Fremdenverkehrs-Comite, welches aus zwei Mitgliedern des Vereines und drei von der Gemeindevertretung zu wählenden Mitgliedern bestehen soll, aufzustellen. — Bei der Neuwahl des Vereins-Ausschusses wurden die bisherigen Functionäre per Acclamationem wiedergewählt. Schließlich sei noch bemerkt, daß den Herrn Ausschuhmitgliedern Carl Mathes, Adolf Luz und Anton Schuh für deren ganz besondere Thätigkeit und Opferwilligkeit der Dank durch Erheben von den Sigen ausgesprochen wurde.

[Cillier Casinoverein.] Nur noch kurze Zeit und Prinz Carneval hat seine Rolle für dieses Jahr ausgespielt. Die mannigfachen Tanzvergünstigungen, welche den Cilliern zu genießen geboten, haben in wenigen Tagen ihr Ende erreicht. Den Centralpunkt aller Unterhaltungen bildet selbstverständlich das Casino, wo nach den sehr animirten Veteranen- und Feuerwehrkränzchen lehtvergangenen Samstag ein von der Casino-Direction veranstaltetes Kränzchen abgehalten wurde, das eine seltene Fülle schöner, junger Damen vereinigte, welche mit großem Eifer dem Tanze huldigten. Es war wirklich eine Freude, sich unsere schöne, weibliche Jugend, die in durchwegs geschmackvollen Toiletten, dem bürgerlichen Vergnügen entsprechend, erschien, zu besehen; der natürliche Jugendreiz der schönen Tänzerinnen war geeignet, den stillen Zuseher zu entzücken und den activen Tänzer zur höchsten Leistung anzuregen. Wir sind überzeugt, daß der am Faschings-Dienstag, 26. Februar, stattfindende Maskenball wieder Alles vereinen wird, was Cilli an jugendlichem Liebreiz und Humor aufweist. Nach vorgenommenen Sondirungen können wir heute schon behaupten, daß der Schluß des Faschings in den Casino-Localitäten ein recht animirter sein wird, da die Damenwelt überall mit einer gewissen Hast sich zum Nähtische gesetzt hat, um zu rechter Zeit noch mit den Masken-Costumen fertig zu werden. Um Unberufenen fernzuhalten, müssen es sich die Masken gefallen lassen, diesmal von Mitgliedern der Casinodirection controlirt zu werden.

[Theater-Nachricht.] Dem uns vorliegenden Theater-Repertoire für die am 1. März beginnende Saison entnehmen wir, daß dieselbe, obwohl sie sich nur auf 30 Vorstellungen beschränken wird, eine in jeder Beziehung interessante werden dürfte, umsomehr, als das Repertoire durchwegs Novitäten enthält und sich darunter die bedeutendsten z. B. im Operetten-Genre wie: „Der lustige Krieg“, „Bettelstudent“, „Nacht in Venedig“, „Gasparone“; ferner die besten Lustspiele und Possen befinden. Abonnements-Abschlüsse werden in der Papierhandlung des Herrn J. Kalusch schon heute übernommen.

[Dilettantentheater.] Die angekündigte Dilettantenvorstellung mußte vorläufig, da die Proben noch nicht so weit gediehen sind, um das gewählte Venedig'sche Lustspiel bis Ende dieses Monats zur Aufführung bringen zu

können, mit Beginn des nächsten Monats jedoch die Theatergesellschaft des Directors Zanetti hier eintrifft, bis Ostern aufgeschoben werden.

[Recrutencontingent.] Nach dem Repartitions-Ausweise des Landesrecruten-Contingentes hat die Stadt Cilli dieses Jahr abzugeben: für das stehende Heer 6 Mann, für die Ersatzreserve 1 Mann und für die Landwehr mindestens 1 Mann. Das zu stellende Contingent der Stadt Marburg beträgt: für das stehende Heer 14 Mann, für die Ersatzreserve 1 Mann und für die Landwehr wenigstens 3 Mann.

[Eine neue Kirchenglocke.] Das Kloster am Josefsberge erhält eine neue 50 Centner schwere Glocke, die das harmonische Gläute zu noch vollerer Wirkung bringen wird. Die Kosten für dieselbe sind bereits aufgebracht und hat hiefür die Kaiserin Maria Anna einen namhaften Betrag gespendet. Die Weihe dieser Glocke soll am 3. Sonntage nach Ostern stattfinden.

[Meteor.] Am 20. d. 9 Uhr 20 Minuten Abends wurde in Marburg ein prachtvolles Meteor gesehen, welches einen Bogen von 7 bis 8 Graden beschreibend in südwestlicher Richtung niederging.

[Maskenball.] Sonntag, den 24. d. findet in den unteren (Schant-) Localitäten des Hotels „Elephant“ ein Maskenball statt. Die Musik besorgt die Cillier Musikvereins-Capelle.

[Eine notwendige Befürwortung.] Der polnische Abgeordnete Czesławski befüwortete im Budgetausschusse das Gesuch des Dr. L. Gregorec um eine Gehaltserhöhung. Es ist uns im Ganzen ziemlich egal, ob der Bibelprofessor die erbetene Gage-Erhöhung erlangt oder nicht. Wir müssen indeß bei dieser Gelegenheit einer uns aus durchaus verlässlicher Quelle zugekommenen Nachricht erwähnen, die, wenn sie sich auch nicht auf ein Factum neuesten Datums bezieht, immerhin geeignet ist, ein sehr eigenthümliches Streiflicht auf die gegenwärtige Regierung zu werfen und die Absichten zu illustriren, welche hochdieselbe befeelen. Der bekannte Ehrenmann und Erzieher des heranwachsenden Clerus im Marburger Priesterseminare Dr. Gregorec sollte nämlich schon im vorigen Schuljahre vom Consistorium in Marburg in Folge seiner journalistischen Thätigkeit und der daraus erwachsenen scandalösen Vorfälle von seiner Professur in Marburg enthoben werden. Die Regierung dagegen, d. h. das Cultusministerium schützte den genannten Professor des Bibelstudiums in seiner Stellung und Dr. Gregorec blieb. Daraus läßt sich ein Doppeltes entnehmen: daß erstens das Marburger Consistorium die fernere Schädlichkeit des genannten Professors als mit seiner „persönlichen Würde“ (!) unvereinbar und für den zu erziehenden Clerus schädlich erkannte, was um so bedeutungsvoller erscheint, als ja bekanntlich das Marburger Capitel mit Ausnahme seines Oberhauptes sehr national ist; und daß zweitens die gegenwärtige Regierung, d. h. das Cultusministerium fast ultranationaler ist, als das Consistorium, daß es dem sonderbaren Treiben der clericalen Marburger Presse einen Dienst zu erweisen gerne bereit ist. Es hat Zeiten gegeben, wo man gewisse Priester, deren Thun und Lassen man als der Würde des Priesterstandes unangemessen fand, in die engen Mauern eines Tobolsk im oberen Sannthale verbannte, damit sie dort in der Einsamkeit über ihr Thun und Lassen nachdenken konnten. Das war unter Stomsek. Ein Beispiel hätte wieder noth! Aber nein, heute thut man dies nicht. Wir müssen also wohl warten, bis etwas Anderes nach Tobolsk wandert! Quem ad finem sese effrenata jactabit audacia?

[Wuthkrankheit.] Im vorigen Jahre wurden bekanntlich bei Magau mehrere Personen von einem tollen Hunde gebissen. Unter denselben befand sich auch der Gastwirth und Metzger Math. Horvat. Obzwar sofort die

nöthigen Vorsichtsmaßregeln angeordnet wurden, um den Ausbruch der Wuthkrankheit zu verhindern, so trat dieselbe doch auf. Der Genannte starb nach dreitägigen qualvollen Leiden.

[Diebstahl.] Der Frau Amalie Kunde in Gonobitz wurden 65 fl. in Baarem und Werthpapiere im Betrage von 6180 fl. entwendet. — Der Besitzerin Maria Grepeunik in Ceroveh bei Rohitsch wurden vier Eimer Wein gestohlen. — Dem Besitzer Johann Jurak in Olimje (Bezirk Drachenburg) wurden 2 Stück Banknoten zu 100 fl. 18 Stück zu 10 fl. 10 Kreuzthaler, 10 Stück Denkmünzen an die 25jährige Vermählungsfeier, 70 Silbergulden, 26 fl. in Scheidemünzen und ein Goldring gestohlen. Vom Thortorte führten Fußspuren über Wind-Landsberg, Stadelndorf nach Croatien.

[Raubanfall.] In der vorigen Woche wurde im Walde bei Wandleiten Ludmilla Augustin von einem Unbekannten unter den Worten „Geld oder Blut“ überfallen und ihres Geldtäschchens, darin sich 5 fl. 20 kr. befanden, beraubt. — Auf der Straße nach Bischelsdorf wurde der Besitzer Josef Maier aus Rentebach durch zwei Männer seiner Baarschaft von 5 fl. beraubt. — In der gleichen Gegend wurde auch an Johanna Maier ein Raubanfall ausgeführt. — In St. Georgen an der Stainz (Bezirk Ober-Madersburg) wurde die 83jährige Bettlerin Gertraud Wicher aus Murazenberg auf freiem Felde von der Winzerin Maria Gollner überfallen, zu Boden geworfen und ihrer Habe (Lebensmittel im Werthe von circa 2 fl.) beraubt.

[Untersuchung.] In neuerer Zeit haben mehrere bekannte Gerichtschemiker Professor Godefroy in Wien, (Dr. Bischoff in Berlin und Professor Michaud in Genf) die von ersten medicinischen Autoritäten Europas günstig beurtheilten und beim Publicum so sehr beliebten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen einer eingehenden Untersuchung unterzogen und es hat sich ergeben, daß dieselben stets gleichmäßig nach der bekannt gegebenen Formel dargestellt waren und daß sie keine dem Körper schädlichen drastisch wirkenden Stoffe enthalten. Diese Untersuchungen finden nunmehr alljährlich 2mal statt, zu welchem Behufe vorgenannte Herren Chemiker R. Brandts Schweizerpillen, aus einer beliebigen Anzahl Apotheken entnehmen und wird das Resultat dieser Untersuchungen regelmäßig bekannt gegeben werden. Die echten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen, welche bei Verdauungs- und Ernährungsstörungen (Magen-, Leber- und Gallenleiden etc.) so Vorzügliches leisten, sind à Schachtel 70 Kreuzer in fast jeder Apotheke Oesterreich-Ungarns erhältlich und müssen stets als Etiquette das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt tragen.

Literarisches.

[Inhalt der „Deutschen Wochenchrift“ Nr. 7 vom 17. Februar. Unter dem Ausnahmestande. Von H. Fr. — Die Volksschule in Preußen. Von Carl Pröll in Berlin. Aus Ungarn. Von Sylvanus. — Ein nationaler Club in Wien. Von H. Fr. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Ein naturalistischer Phantast. Kritische Studie von Ernst Wechsler. — Ein Blick auf Wien. (Eine Vision.) Gedicht von Gustav Franz. — Ein Interview bei Herrn v. Grammerstädter. — „Hans Waldmann.“ (Ein Trauerspiel von Th. Curti.) Von Carl Pröll. — Miscellen. — Zur Colonisationsfrage. Von Dr. Max Quard. — Kleine sociale Fragen in Oesterreich. — Novelle: Als sich Ruhme Greth verauctionirte. Von E. v. Dinklage.

[Jagdzeitung.] Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1884 Nr. 10, herausgegeben vom Königl. Oberförster Nischke, enthält folgende Artikel: Der Reiter-Anstand. — Mittheilungen aus dem Leben eines passionirten Jägers im Kaukasus. — Jagdstatistische

Notizen aus Graubünden. — Vom früheren „Heggarten“ zu Berlin. — Eine Elenn- resp. Elchwildjagd in Livland. — Eigenthümliches Erlebnis mit einem Rehbock. — Eine sonderbare Fuchsjagd. — Illustration: Wildkatze und Waldschnepfe. Von Jean Bungarz. — Inse- rate. Die illustrierte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vier- teljährlich M. 1.50.

Gerichtssaal.

[Auslosung der Geschwornen.] Für die am 31 März l. J. beginnende II. Schwurgerichtsperiode wurden gestern nachstehende Herren als Hauptgeschworne ausgelost: Johann Perzer, Hausbesitzer in Marburg; Martin Puff, Grundbesitzer in Rofwein; Dr. Heinrich Lorber, Advocat in Marburg; Jacob Högen- warth, Hausbesitzer in Marburg; Franz Schein, Hausbesitzer in Marburg; Franz Detickel, Rea- litätenbesitzer in Möstin; Josef Kollenz, Kauf- mann in Pettau; Martin Kociper, Grundbe- sitzer in Luttenberg; August Rothleitner, Bergdi- rector in Graßnigg; Philipp Rubin, Hausbe- sitzer in Marburg; Jacob Bancalari, k. k. pens. Kreis-Secretär in Marburg; Michael Nasfo, Lederfabrikant in Windisch-Feistritz; Josef Cernel, Handelsmann in St. Peter bei Königsberg; Johann Auer, Eiskessenschmied in Windisch-Graz; Anton Högenwarth, Färbermeister in Windisch- Feistritz; Franz Siedar, Krämer in Dobova; Paul Klewein, Cafetier in Marburg; Jacob Jeschounig, Realitätenbesitzer in Großpireschitz; Ignaz Drosch, Hausbesitzer in Marburg; Cas- par Staffa, Holzhändler in Wöllan; Josef Watschko, Grundbesitzer in Zellentzen; Anton Slamberger, k. k. Notar in Luttenberg; Ma- thias Schocher, Grundbesitzer in Zwettendorf; Franz Ledinegg, Realitätenbesitzer in Pöllitsch- berg; Anton Deršani, Grundbesitzer in Arnova- sela; Franz Podgoršček, Grundbesitzer in Ponigl; Anton Kniplitsch, Grundbesitzer in Zellnitz; Hein- rich Peer, Hausbesitzer in Marburg; Paul Past, Lederermeister in Markt Lutter; Hubert Butt, Handelsmann in Rann; Ignaz Vinsler, Reali- tätenbesitzer in Rann; Dominik Jaleskni, Haus- besitzer in Marburg; Andreas Flucher, Grund- besitzer in Zieregg; Jacob Klaučar, Grundbe- sitzer in Polstrau; Richard Diermaier, Buch- halter in St. Leonhard und Johann Romauer, Grundbesitzer in Schleinitz. — Als Ergänzungs- geschworne wurden ausgelost die Herren: Carl Jonke, Greisler; Gustav Schmidl, Kaufmann; Dr. Josef Ročevan, Arzt; Gustav Gollitsch, Hausbesitzer; Carl Regula, Bäckermeister; Mi- chael Zolgar, k. k. Gymnasialprofessor; Moriz Sajoviz, k. k. Notar; Carl Pühl, Sattlermei- ster und Daniel Reiber, Hausbesitzer. Sämmtliche in Cilli.

Eingefendet. *)

Dankagung.

Am 17. Februar veranstaltete ein Comité im Gasthause des Herrn J. Fretschmigg eine Abendunterhaltung, deren Ertrag zur Bekleidung armer Schulkinder in der Schulgemeinde St. Veit gewidmet war.

Die Bewohner der Stadt Pettau, welche keinen Anlaß vorübergehen lassen, ihre schul- freundlichen Gefinnungen, ohne Rücksicht auf Nationalitäten-Unterschiede, zu manifestiren, ha- ben sich auch bei diesem humanen Anlasse zahl- reich betheiligt.

Auch die Bewohner unseres Ortes, an der Spitze die hochwürdigen Herrn Geistlichen, blie- ben der Förderung dieses schulfreundlichen Un- ternehmens nicht ferne, und sie boten Alles auf, durch animirte Unterhaltungen den Gästen einen vergnügten Abend zu bereiten. Es wurde ein Reinertrag von 52 fl. 09 kr. erzielt, der dem bestimmten Zwecke zugeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit kamen auch die warmen Sympa-

thien für den „Deutschen Schulverein“ als den Träger der deutschen Cultur und Bildung in der herzlichsten Weise zum Ausdruck. Ein Erträgniß von 25 fl. 50 kr. war das Resultat einer eingeleiteten Sammlung, welches der Orts- gruppe Pettau abgeführt wurde.

Das Comité fühlt sich verpflichtet, Allen, welche zur Erzielung des so namhaften Resul- tates beigetragen haben, den wärmsten Dank hiermit auszusprechen.

St. Veit bei Pettau.

Für das Comité

Franz Schoferitsch, Kaufmann in St. Veit.

Mädchenrache.

Sachsenfeld, den 20. Februar. Wie aller Orten, so werden auch hier dem Carneval Huldigungen bereitet. Eine solche fand gestern statt. Die Schützengesellschaft hatte nämlich ein Costümkränzchen veranstaltet und zu demselben diverse Einladungen ergehen lassen. Unter den Erschienen befanden sich nicht nur Damen und Herren aus unserem Markte, sondern auch aus der Umgebung und aus Cilli. Viele von ihnen waren recht hübsch costümiert, am schönsten war jedoch ein Fräulein K. aus N. Dies verlegte aber die Eitelkeit unserer Marktschönen; nament- lich war es eine „g r o ß e“ Sachsenfelder Schön- heit, deren Patriziers-Stolz durch das Erscheinen des gedachten Fräuleins, dessen bescheidenes und gebildetes Auftreten sich auch in höheren Kreisen vieler Gunst erfreut, — provocirt wurde. Diese Marktschöne stellte nun durch ihre Freundinnen an die anwesenden Herren das Ersuchen mit der allerseits anerkannten Königin des Festes nicht zu tanzen. Sonderbarer Weise wurde die Parole dieses Fräuleins, das auf seinen Stammbaum nicht gerade zu stolz zu sein braucht, befolgt und die Fremde blieb ohne Tänzer. Als letztere den ihr angethanen Affront merkte, traten ihr auch Thränen über die unverdiente Beleidigung in die Augen. Ich habe diese Angelegenheit, die einem nicht unbedeutendem Grade von Tact- losigkeit entspringt, erwähnt, um das betreffende Comité für die Folge aufmerksam zu machen, entweder seine Einladungen etwas einzuschränken oder dafür Sorge zu tragen, daß geladene Gäste nicht muthwillig gekränkt werden.

Ein Besucher des Kränzchens.

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

reinstes
alkalisches

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Volkswirtschaftliches.

[Steiermärkische Landwirth- schaftsgesellschaft.] Am 19. und 20. d. Mts. fand in Graz die 60. Hauptver- sammlung der steiermärkischen Landwirthschafts- gesellschaft unter dem Voritze ihres Präsidenten Baron Washington statt. In der- selben wurde unter Anderem beschlossen: „Die Gesellschaft und ihre Filialen sollen mit allen geselligen Mitteln dahin wirken, daß die Ver- treter im Landtage und im Reichsrathe mit Hinzuziehung aller Parteinteressen sich der wirthschaftlichen Fragen allen Ernstes anneh- men und die Bildung von Agrarkammern anstre- ben.“ Der Central-Ausschuß wurde auch ange- wiesen, die Frage der Versicherung landwirth-

schaftlicher Arbeiter zu studiren. Weiters wurde über Antrag der Filiale Cilli beschlossen die Errichtung einer Thierarzneischule in Graz an- zustreben. Ueber Antrag des Notars Herrn Rudel wurde folgende Resolution angenommen: „Die Landwirthschaftsgesellschaft spricht dielleber- zeugung aus, daß das gegenwärtige Gebühren- gesetz die Existenz der Landwirthschaft bedrohe und eine Erleichterung dringend geboten sei.“ In der Viehsalz-Angelegenheit wurde nach ei- nem sehr instructiven Vortrage des Vertreters der Filiale Windisch-Feistritz, Herrn Condolini, ein Collectivschritt aller Interessenten vorge- schlagen. Weiters wurde die Creirung von Fi- lialen in St. Michael und Steinbrück beschlossen. Der vom Rittmeister Herrn Haupt gestellte Antrag, die Reorganisation des Straßenmauthwesens im Bezirke Franz anzustreben, wurde dem Central- ausschusse zugewiesen. Schließlich bemerken wir noch, daß in den Centralesschuß wieder ge- wählt wurden die Herren: Adolf Baumgartner, P. Wilfried Schmidt und Johann Schmirger, Edmund Graf Attems, Carl Baron Berg, Vic- tor Felix Baron Seßler-Herzinger und Oskar Baron von Warsberg und neugewählt die Her- ren: Josef Seyfried (Oswald), Adolf Luz (Cilli) und Gutsverwalter Probošcht (Leibnitz).

[Licenzirungs-Commissionen.] Die commissionelle Untersuchung der Privat- Beschallungsbefugnisse behufs ihrer behördlichen Licen- cirung für das Jahr 1884 wird im Unterlande vorgenommen: in Leibnitz am 25., Marburg am 26., Mahrenberg am 26., Windisch-Graz am 27., Cilli am 28., Lichtenwald am 29. Februar, Pettau am 1., Luttenberg am 1. und Radkersburg am 5. März.

[Meistbegünstigungsvertrag.] Der zwischen Oesterreich und Frankreich abge- schlossene provisorische Meistbegünstigungsvertrag enthält, der „Presse“ zufolge, die Modification, daß die Meistbegünstigung auch auf den Artikel „Zucker“ ausgedehnt wird, sowie daß Frankreich die Einfuhr von frischem Fleisch und von Schafen gestattet, wogegen Oesterreich eine Zollermäßig- ung für Schaumwein zugestanden hat. Prost Blume!

[Die Weltpost.] Der Weltpostverein umfaßt gegenwärtig 46 Länder mit 801,029.000 Einwohnern. In diesen Ländern standen zu- sammen 114.314 Postanstalten im Betriebe. Die Zahl der Postbriefkasten betrug 243.457, das Gesamtpersonal zur Führung des Post- dienstes umfaßte 387.695 Beamte und Unter- beamte. Bei den Postanstalten wurden 9812 Millionen Sendungen zur Beförderung aufgege- ben. Der Einladung zum Eintritt in den Ver- ein sind nahezu alle civilisirten Staaten gefolgt. Von Asien fehlen allerdings noch das chinesische Reich, Annam und Siam. Jedoch ist der Bei- tritt Chinas zu dem Verein allmählig vorbe- reitet, indem die englischen Postanstalten in den wichtigeren, dem europäischen Verkehr geöffne- ten Häfen dem Verein angehören und außer- dem ein wichtiger Postkurs von Kiachta nach Peking besteht, der die billige Vereinstage hat. In Afrika sind es nur die Bewohner der nörd- lichen Küstenländer, des Sultanats Zanzibar und der europäischen Colonien, mit Ausfluß von Capland und Natal, welche sich der Vor- theile des Vereins zu erfreuen haben. Von Amerika fehlt nur noch die Republik Bolivia, deren Beitritt durch die dort bestehenden po- litischen Verhältnisse verzögert wird. Die Be- denken, welche bisher in Bezug auf den Bei- tritt Australiens obwalteten, werden voraus- sichtlich binnen Kurzem ihre Erledigung finden.

Course der Wiener Börse

vom 23. Februar 1884.

Goldrente	101.45
Einheitliche Staatsschuld in Noten	79.60
„ „ in Silber	80.70
Märzrente 5%	95.05
Bankactien	845.—
Creditactien	307.20
London wista	121.50
Napoleon d'or	9.61
k. k. Münzducaten	5.71
100 Reichsmark	59.25

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Innigster Dank.

Herrn F. J. Melichar in Linz.

Mein Eheweib litt seit zehn Jahren an einem sehr bösartigen Nabelbruche, in dessen Umgebung sich zuletzt 15 eiternde Wunden bildeten, welche der Kranken unendlich grosse Schmerzen verursachten und durch den starken Abfluss sie immer mehr und mehr schwächten. Alle Mittel blieben erfolglos. Da rieth auf einer Reise nach Steyer meiner in St. Valentin verheiratheten Tochter eine Dame Oscar Silberstein's Breslauer Universum an und empfahl ihr, dasselbe bei Ihnen zu kaufen. Der Rath wurde befolgt und wirklich! der Erfolg blieb nicht aus — die Kranke ward gerettet! Die Wunden sind vernarbt bis auf eine, welche in bester Heilung begriffen ist. Melden Sie, geehrter Herr, Herrn Oscar Silberstein in Breslau sowohl der Kranken als auch meinen und meiner Familie innigsten Dank für ein so ausgezeichnetes gutes Breslauer Universum, welches wir den Leidenden nicht genug empfehlen können.

Franz Guth, Obthändler in Urfahr-Linz, Kirchengasse Nr. 10.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus**, **Lähmungen**, **Brust-, Lungen- und Magenleiden**, **Hämorrhoiden**, **Knochenfrass**, **Flechten und sonstige Hautausschläge**, **Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
„ Feldbach bei Jos. König, Ap.
„ Friesach bei A. Aichinger, Ap.
„ Frohnleiten bei V. Blumauer, Ap.
„ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux, Ap.
„ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
„ Graz bei F. X. Gschihay, Ap.
„ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
„ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
„ Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
„ Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
„ Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
„ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
„ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
„ Weiz bei C. Maly, Ap.

LIEBIG'S KUMYS (Steppenmilch)

243—52

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halsschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächenzuständen (namentlich nach schweren Krankheiten), Dr. Hartung's Kumy's Anstalt Berlin S. Kommandantenstrasse 56 versendet Liebig's Kumys Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

G. A. Ihle,
Hauptniederlage:
Wien I., Kohlmarkt 3.

und reich an nahrhaften Substanzen.

Holländisches, entölt

Cacao-Pulver,

in runden Blechbüchsen von 1/5, 1/4, 1/2 Kilo.

Besonders zu empfehlen für Kranke, Magenleidende, Geschwächte, Kinder und Diejenigen, welchen der Kaffee nicht zuträglich ist.

Zu haben bei Joseph Voigt & Co., „zum schwarzen Hund“, Hohenmarkt 1, und in der Haupt-Niederlage für Oesterreich-Ungarn bei G. A. Ihle, Wien, Stadt, Kohlmarkt 3.

Depot in Cilli:
Bei Traun & Stiger, Franz Zangger, Alois Walland.

54—12

ADOLF C. GLASSER

am Hauptplatz Nro. 108 in CILLI

Telegrammadresse: „GLASSER, CILLI“.

Galanterie-, Spiel- & Nürnbergergeschäft

und vereinigt Lager von

74—2

Artikeln des täglichen Bedarfes und häuslichen Comfortes, der Rauch-, Reise-, Schreib-, Toiletten-, Kurz- & Optikerwaaren-Branche.

Einem

P. T. Publikum

für die

Fasching-Saison

bei

solidester Bedienung

und

billigsten Preisen

höflichst

empfohlen

haltend.

Grosse Auswahl in Concert-, Theater- & Ball-Fächers,

Blumenschmuck, Broches, Perlen, Gürteln, Strumpfbänder etc. etc.

Seifen und Parfums, Eau de Cologne, diverse Toiletten-Artikel.

➡ Niederlage der Patent-Stahlbürsten & echten Sonnenblum-Seife. ➡

Cravatten, Salon- & Ballschleifen, Knopfgarnituren, Uhr- & Zwickerschnürl, amerikanische Uhrketten, Medaillons, Zwickers & Augengläser, Operngucker, Schmuckdosen, Bonboniers, Fantasiekörbchen, Chatoullen, Vasen & Leuchters.

— Diverses für den Toilette-, Rauch-, Spiel- und Speisetisch. —

Silberbestecke de Christofle Paris, Holz- & Metall-Tassen und divers. Tafelgeräthen, Lux-Karten & Lux-Gegenstände und Bestgeschenke für Tombolas.

Schach- & Damenbretter, Dominospiele, div. Gesellschaftsspiele, Spielmarken & -Tassen.

Papiere und Cartes de Correspondenz in Cassetten.

Violinen, Zithern, Drehorgeln, Harmoniums und alle Sorten Saiten bester Qualität.

Zimmer-Lampions & Salon-Feuerwerke, Knallbonbons & Bouquett-Papiere.

➡ Larven, komische Kopfbedeckungen & Cotillon-Orden in grösster Auswahl. ➡

➡ Cotillon-Touren werden besorgt und liegen Zeichnungen auf. ➡

Statistik!

Die Krankheiten, in denen die Malz-Fabrikate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenschwindsucht, Unterleibs-Beschwerden, Hämorrhoidal-Leiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutarmuth, Verdauungs-Beschwerden. — Gebrauchte Fabrikate: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, conc. Malzextrakt, Brust-Malzbonbons. Sämmtlich nach dem System Joh. Hoff.

Wo das erkrankte Leben schon zu schwinden droht,

findet es oft unerwartete Heilung in den echten **Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmitteln, Malzextrakt-Gesundheits-Bier, concentrirtes Malz-Extrakt, Malz-Chocolade und Brust-Malzbonbons.** Daher das dauernde Bestehen des Geschäftes (35 Jahre), die hohen Auszeichnungen (59 an der Zahl), die vielen Dankschreiben (etwa eine Million).

Die in den Malzfabrikaten enthaltenen Heilkräuter haben Tausende gesund gemacht. Wir entnehmen der Berliner und der Wiener Zeitung von diesem Monat: An den Erfinder und alleinigen Fabrikanten des Johann Hoff'schen Malzextraktes, Hofflieferant der meisten Souveräne Europa's, k. Commissionsrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden etc. etc. Johann Hoff in Wien, Graben, Bräunerstrasse 8. Seit 1 1/2 Jahren litt meine Frau an Brustkrankheit, Bleichsucht und Magenbeschwerden. Nichts wollte helfen. Endlich gebrauchte ich Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier und Ihre Malz-Chocolade. — Augenblicklich trat eine Besserung ein, die Brust wurde entschleimt und die gesunde Blutröthe kehrte wieder zurück. (Dank.) Balter, königl. preussischer Polizei-Beamter, Wilsnackerstrasse 8, Berlin.

Aus Wien. Mein Mann, J. Kraus, Wachleinwand-Fabrikant, litt an Lungentuberkulose, konnte weder ruhig essen noch schlafen, spukte Blut und wir gaben die Hoffnung auf Heilung auf. Endlich entschlossen wir uns zum Gebrauche von Johann Hoff'schem Malzextrakt. Nach Gebrauch von 30 Flaschen und diversen Beuteln Brustmalzbonbons trat eine wunderbare Umwandlung ein, er spukte kein Blut mehr, ist gesund, isst und schläft gut.

Franciska Kraus, Hausbesitzerin in Wien, Ottakring, Flötzersteig 64.

Der Papst Pius IX. gebrauchte das Johann Hoff'sche Malzextrakt, das er sich durch den Cardinal Scipio Capello kommen liess, und fand Erleichterung vom Asthma. — Der Kaiser von Russland lässt es sich nach seinem Lustschloss Zarskoje-Selo durch seinen Adjutanten Grafen Schuwalow kommen.

Preise

des echten Joh. Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres:

13 Flaschen fl. 6.06, 28 Flaschen fl. 12.68, 58 Flaschen fl. 25.48. — Von 13 Flaschen ab Franco-Zustellung in's Haus. Zum Versandt ab Wien: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei grösserem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr. Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depôts:

CILLI: J. Kupferschmidt, Apoth. Marek, Apoth. — MARBURG: F. P. Holasek; — PETTAU: J. Kasimir.

Ferner in allen grösseren Apotheken des Landes.

Einladung

zum Abonnement auf die Zeitschrift:

110—3

„Unversälschte

Deutsche Worte.“

herausgegeben vom

Reichsraths-Abgeordneten Georg Ritter von Schönerer.

Preis vierteljährig 60 kr.

Administration: Wien, IV., Wohllebengasse 12.

Rasche Linderung und Beseitigung der heftigsten

Gichtschmerzen

oder

Rheuma- und Nervenschmerzen,

als Gesichtschmerzen, Migräne, Stützweh (Ischias), Ohrenschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- u. Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Zitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen u. bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten

Pflanzen-Extractes:

„Neuroxylin.“

des Apothekers J. Herbabny in Wien.

Anerkennungs-Schreiben.

615—20

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.



then habe.

Telma (Ungarn), 11. Februar 1883.

Erstmalig mit wieder 3 Flaschen Ihres vorzüglichen Neuroxylin mit Postnachnahme zu senden, da mir selbst bei meinem gichtischen Leiden die Schmerzen sofort stillt und auch die Schlaflosigkeit beseitigt.

Brachenburg, 18. Juli 1883.

A. G. Schmid.

Ich bitte mir gefälligst 2 Flacon Neuroxylin der stärksten Sorte zu schicken, dessen Vortrefflichkeit sich neuerdings an einer Frau erprobt hat, die durch dieses gute Mittel ihre großen Schmerzen gänzlich verloren hat, wofür ich Ihnen im Namen dieser Frau herzlich danke.

Poschdorf, Post Rautendorf, 11. Februar 1883.

Elise Zettl.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 Gulden, 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigebrannte behördlich prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmidt, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Ant. Nedwed. Leibnitz: O. Russheim. Marburg: G. Bancalari. Pettau: E. Behrbalk. H. Ellasch. Radkersburg: C. Andrieu. Wolfsberg: A. Huth.

Kieler Sprotten

in feiner goldgelb geräucherter Waare aus erster Hand. Versandt in Kisten ca. 220 Stück Inhalt 1 fl. bis 1.50 2 Kisten 1 Poststück 1 fl. 68 bis 2.50

Speckbücklinge

grösste beste Waare,

in Kisten von 45—50 Stück enth. 1 fl. 68 franco gegen Nachnahme. Bei ergiebigen Fang bringe die äussersten Notirungen in Anwendung.

Prima grobkörniger Caviar

fl. Waare mild gesalzen

in Fässchen à 1 Ko. 3 fl. 30, 2 Ko. 5 fl. 10, 4 Ko. 9 fl. franco. — Preislisten über sämtliche Artikel meines Waarenlagers gratis und franco. Hochachtungsvoll

H. Kreimeyer, A. L. Mohr Nachf.

Seeisch- und Consum-Artikel-Export.

Ottensen bei Hamburg 1883.

629—10

„Zum goldenen Reichsapfel.“ J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien, Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen, normal Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderbare Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist nach diese Pillen ungeschlagen und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Kiste mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei untr. Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Kiste wird nicht versandt). Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Constatanten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. November 1880.

Oeffentlicher Dank.

Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Hämorrhoidal-Geleiten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und ich mußte mich nur etwas Speise oder nur einen Teut Wasser zu mir nehmen, konnte ich mich vor Würgungen, schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.

Daher ich Euer Wohlgeborn für ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen stützenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und meine Anerkennung ausdrücken kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Oelinger.

Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten; eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mit wieder 1 Kiste zu senden.

Wien, den 13. März 1881.

Andreas Parr.

Wien, den 2. Juni 1874.

Hochgeachteter Herr Psephofer! Ich öffnete auch ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder zur Genesung verholfen haben, den größten und warmsten Dank aus.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unentgeltlich bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreizen, Krämpfe, Migräne, nervösem Zahnschmerz, Kopfschmerz, Ohrenschmerz etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, I. T. priv. echt, von J. G. Pöpp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Öl, von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacon 2 fl. 50 fr. u. 1 fl. 50 fr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen gegeben werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammet anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdirbt nicht. 1 Stück 70 fr.

Giafer-Pulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Sammelmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 25 fr.

Frostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zigel 40 fr.

Lebens-Öl (Prager Tropfen). Gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleidsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme. 8—12

Unfehlbar!



Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes ROBORANTUM (Erzeugungsmittel)

ohne Erfolg bleibt. Ebenso sicher wirkend bei Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haarausfall und Ergrauen der Haare. Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantiert. Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch J. Grolloch in Brunn. Das Roborantium wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei Gedächtnisschwäche und Kopfschmerz angewendet, was eingelassene Anerkennungs-schreiben nachweisen.

Auszug aus Anerkennungs-schreiben:

Ihr Roborantium hat sich bei mir vorzüglich bewährt.

Heinrich Hanselka, Nr. 29, in Stauding, Oest.-Schl. 11/12 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche Roborantium schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes.

Anton Unger, Nr. 1116, in Warnsdorf in Böhmen 5/8 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche Roborantium glaube ich hinreichende Haare zu haben.

Robert Donth in Wichau bei Starckenbach (Böhmen) 22/10 1882.

Alleindepot in Cilli: nur Karl Krisper. **Marburg:** Jos. Martinz. **Graz:** Kasp. Roth, Murplatz 1. **Lalbach:** Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed. Posselt, Droguerie.

NB. Dort ist gleichfalls das Grolloch'sche Karpathen-Mundwasser, Radicalmittel für jeden Zahnschmerz, entfernt überreichend Athem und ist unentbehrlich zur Erlangung und Erhaltung schöner Zähne, in Flaschen à 50 kr. echt zu haben. 607—

Kein Schwindel!

Kaffee, Thee, Conserven en gros

618—18

A. B. ETTLINGER, Hamburg, Weltpost-Versandt,

empfehlen wie bekannt in billigster und reeller Waare portofrei franco Emballage unter Nachnahme

Kaffee per 5 Ko. = 10 Zoll-Pfund fl. Ost. Wahr.	
Bio fein kräftig	3.95
Cuba grün kräftig	4.70
Ceylon blaue grün kräftig	5.20
Goldjava extrafein milde	5.20
Perlkaffee hochfein grün	5.95
Afr. Perl Mokka echt feurig	4.45
Arab. Mokka edel feurig	7.20
Stambul Kaffee — Mischung	4.70
Congo-Thee fein per Kilo	2.30
Souchong-Thee fein	3.50
Familien-Thee extrafein	4.—

Caviar la. } Fass 4 Ko. Inhalt . . .	7.50
milde gesalzen } " 2 " " . . .	4.05
Hummerfleisch zart p. 8 Ds. . . .	4.25
Lachs frisch gekocht p. 8 Ds. . . .	4.25
Sardines à l'huile p. 1/2 Ds. . . .	4.70
Appetit-Sild pikant p. 18 Ds. . . .	7.60
Ani in Gelée fein p. 8 Ds. . . .	4.20
Ochsenzunge à 1 1/2 Ko. p. 4 Ds. . .	8.10
Sardellen echt Brab. 2 Ko. Inhalt . .	7.50
Matjesheringe Delic. 5 Ko. Fass . .	2.60
Sprotten geräuchert f. p. 2 Kist. . . .	2.50
Jamaika-Rum la 4 Liter	4.15

Weingarten in Lippa

aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Daten sind in der Kanzlei des Dr. Eduard Glantschnigg in Cilli zu erfahren. 117—3

ZEITSCHRIFT

FÜR

ELECTROTECHNIK,

herausgegeben vom

ELECTROTECHNISCHEN VEREIN

IN WIEN.

II. Jahrgang, 1884. II. Jahrgang.

Redigirt von

JOSEF KAREIS.

Jährlich erscheinen 24 Hefte. Lexicon-Octav à 2 Bogen mit vielen Illustrationen, Eleganter ausgestattet.

Pränumerationspreis: jährlich 8 fl. = 16 M., halbjährlich 4 fl. = 8 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Post-Anstalten, Journal-Expeditionen etc., sowie direct von

A. Hartleben's Verlag in Wien,

I., Wallfischgasse 1.

(Beträge durch Post-Anweisung. — Probehefte gratis.)

Bahreiche und dauernde Heilerfolge bei

Lungenleiden,

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberculose (Lungenentzündung) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Emphysem, Rhachitis, Schwäche und Reconvalescenz, welche mit dem vom

Apotheker JUL. HERBANY in WIEN bereitetem unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein Heilmittel ersten Ranges gegen oben genannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

Ärztlich constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezunahme, Heilung durch allmähliche Verfallung der Tuberkeln.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbany, Apotheker in Wien.



Ich sage Ihnen, dem „Erfinder der kostbaren Arznei, genannt Kalk-Eisen-Syrup“, meinen innigsten Dank, denn ich war schon so zu sagen am Rande des Grabes und kein Mittel wollte mehr bei mir, bis ich in der Zeitung von Ihrem Heilmittel gelesen hatte, durch welches ich in der kürzesten Zeit genas.

Vincenz Wottl.

Bottenstein, 3. Jänner 1883.

Ich kann nicht genug Dank finden für Ihren vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrup, welcher mich von meinem Brustleiden befreite, während alle anderen angewendeten Mittel fruchtlos waren. — Bitte nochmals um 3 Flaschen per Nachnahme.

Bingau, P. Friedberg, 27. Mai 1883. Peter Ostermann.

Erlaube mir nochmals 6 Flaschen Ihres Kalk-Eisen-Syrup zu senden, spreche für die Wirkung meine beste Anerkennung aus, derselbe macht überraschende Wirkung.

Kirchbach, P. Rappoltenstein, 28. Mai 1883.

Gans Fingert, Lehrer.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr.

mehr für Packung.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbany zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördl. protof. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigefügt ist. 614—20

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbany, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,

Apoth. Deutsch-Landsberg: J. Müller, Feld-

bach: J. König, Sonobitz: J. Bospißil, Graz:

Anton Redwed, Leibnitz: D. Ruffheim, Marburg:

G. Bancalari, Wetzlar: C. Behrhold, G. Glash,

Nadfersburg: C. Andrieu, Wolfsberg: A. Guth.

3. 155.

102—3

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Josef Schloßko durch Dr. Frühwald in Wien die executive Versteigerung der dem Eugen Ignaz Seeder, resp. in dessen Concursmasse gehörigen, mit executivem Pfandrechte belegten, gerichtlich auf 28.069 fl. 60 kr. geschätzten Realität Current Nr. 2243 ad Neucilli, bestehend aus dem in Heiligenstein gelegenen Sägewerk sammt Fundus instructus, Wasserkraftsanlage und zugehöriger Wasserkraft bewilligt und zur Vornahme derselben 3 Tagsetzungen auf den 15. März, 15. April und 15. Mai 1884, jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr, bei diesem Gerichte im Amtsgebäude zu Franz mit dem Antrage bestimmt worden, daß diese Realität, falls sie bei der 1. und 2. Tagsetzung nicht um oder über den Schätzwert angebracht würde, bei der 3. auch unter demselben hintangegeben wird.

Die Vicitationsbedingungen, wonach insbesondere jeder Vicitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Vicitations-Commission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsoperat und der Grundbucheextract können in der d. g. Registratur eingesehen werden. Franz, am 24. Jänner 1884.

3. 317.

Mit d. g. Bescheide vom 3. Februar 1884 Zahl 317 wurde der böhmischen Escomptebank pcto. 942 fl. 54 kr. s. A. der Beitritt zu obiger Feilbietung bewilligt.

R. I. Bezirksgericht Franz, am 3. Februar 1884.

Nur einige Tage zu sehen!

Théâtre Variétés.

Etwas Neues zum ersten Male hier!

Kapuzinerbrücke

in der eigens dazu erbauten, elegant eingerichteten Bude.

I. Der Edison'sche Original-Phonograph.

Die Riesen-Sprechmaschine

einzig patentirt und preisgekrönt mit der goldenen Medaille zur Weltausstellung in Paris, grösste und vollkommenste mit Uhrwerk, Sprechen, Singen, Declamiren, Musiciren; alles gibt der Phonograph laut und deutlich zurück, ja der Mensch ist durch diese grossartige, wunderbare Erfindung im Stande seine Stimme zu verewigen, denn nach Jahrzenten kann man dieselbe wieder hören, auch wenn der Mensch schon gestorben ist, der in den Phonograph gesprochen oder gesungen hat, die Stimme lebt fort, so lange die Punktirung auf der Staniolplatte nicht gebrochen ist. Es sollte daher Niemand versäumen den Kunst-Salon zu besuchen.

II. Der lustige Harlekin.

III. Prachtvolle Ansichten.

Zum Schlusse:

Anftreten der weltberühmten Athletin „MISS ELLA“.

Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Eintrittspreis: I. Platz 20 kr. II. Platz 10 kr. Kinder zahlen die Hälfte.

Das Theatre Variété wurde bereits durch den Besuch höchster Herrschaften beehrt und hoffen wir auch hier den verdienten Beifall zu erhalten und bitten daher um recht zahlreichen Besuch.

114—1

E. Hoffmann.**Feinste
Champion-Kartoffel,**

Kilo zu 20 kr.

107—3

Frühe

Rosen- und Schneeflocken-Kartoffel,

bester Sorte, Metercentner fl. 3.50,
zu haben bei

E. Skolaut in Cilli.

Fertige weiche Möbel

sind stets zu verkaufen: **Chiffoniere** (einhürig), **Doppel-Chiffoniere**, **Betten** in verschiedenen Formen, **Nachtkästchen**, **Tische**, **Waschkästen**, zu den billigsten Preisen.

Ferner habe ich verschiedene Gattungen

Metal- & Holzsärge,

feine und ordinäre, und zwar: schwarzlakirte, silberbronzirte, kupferbronzirte, marmorirte und Eichensärge stets vorrätig am Lager.

Hochachtungsvoll

119—4

V. Nasko, Tischlermeister.

Da für den am 26. Februar in den Casino-Localitäten stattfindenden

Masken-Ball

voraussichtlich ein grosser Bedarf an

PERRÜCKEN, ZÖPFEN & BÄRTEN

sein dürfte, so bitte ich alle Herren und Damen, sich mit der Bestellung darauf gütigst beeilen zu wollen, damit ich jedem Wunsche aufs gewissenhafteste und prompteste nachkommen kann.

108—2

Hochachtungsvoll

J. Zwerenz, Friseur.

Krainer Wachholder

(Brinovic).

109—8

garantirt echt,

verkauft in Liter-Bouteillen à fl. 1.50

Alois Walland,

Hauptplatz und Postgasse.

Hürden-Leinen,

beste Qualitäten, meterbreit,

zu den **billigsten Preisen** von

17, 18, 19 und 20 kr. pr. Meter

113—3

offerirt

G. Schmidl & Comp.,

Tuch-, Current-, Manufactur-, Mode- & Leinenwaaren-Geschäft in CILLI.

Muster auf Verlangen franco.

Die **Gräfl. H. Attems'sche**

Samencultur-Station

in **St. Peter bei Graz** (Steiermark)

empfiehlt den Herren Landwirthen und Gärtnern ihre selbstgezüchteten Samen.

Specialitäten der Anstalt: Gemüse-, Blumen-, Gras-Samen, steirischer Rothklee,

garantirt seiderein. 120—1

Bei billigen Preisen leistet die Anstalt für **Reinheit und entsprechende Keimfähigkeit volle Garantie.**

Preisverzeichniss auf Verlangen franco.

500 Gulden

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.

R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger

Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker. 9—13

112—2

Zwei Lebrjungen

aus gutem Hause werden sofort aufgenommen bei **Carl Regula**, Bäckermeister Cilli.

Stein- & Edelmarder-, Fuchs-, Iltiss-, Otter-, Wildkatzen-, Kaninchen-, Dachs- und Hasenbälge etc.

bezahlt zu den höchsten Preisen

Joh. Jellenz in Cilli,

Postgasse Nro 28. 655—26

Nähmaschine,

sehr gut erhalten, wird billig verkauft. — Adresse in der Expedition. 121—1

Kleine nette Wohnung

sogleich zu beziehen. Näheres in der Administration dieses Blattes. 122—1

Ein Lebrjunge

für Buchbinderei findet Aufnahme bei **Max Bader**. 103—3

Nur noch bis Anfang April

werden im 49—20

zahnärztlichen Atelier

(Cilli, Café Hausbaum)

künstliche Gebisse erzeugt, Zahnoperationen vorgenommen und Zahnplomben ausgeführt.

HOTEL

„goldener“

Löwe.“

Jeden

Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag

Bairisch-Bier

99—30

im Ausschanke.

Zu verkaufen

oder gegen **Zugpferde umzutauschen** sind

4 Wagenpferde,

gute Geher, Alter 4—8 Jahre, darunter 2 Gestütpferde.

Zu besichtigen am 27. Februar in Lorber's Gasthof „zum Elefanten“, Magdalena-Vorstadt, **Marburg**. 111—3

Aufforderung

an alle Jene, welche an mich noch Zahlungen zu leisten haben und diese binnen 3 Tagen nicht begleichen, werde ich unnachsichtlich vorgehen.

Josef Danspett,

118—1

gew. Oberkellner im „Hotel Elefant“.

116—1

Ein Gärtner

im Obst- und Gemüsebau gut bewandert, findet für den Schulgarten in Wind-Feistritz sogleich Anstellung. Bewerber um diesen Dienst haben sich an den Herrn Bürgermeister Karl von Formacher zu wenden, welcher über das Dienstverhältniss und die Entlohnung Aufschluss gibt.

Ortsschulrath Windisch-Feistritz,
den 16. Februar 1884.

Zu pachten wird gesucht

in oder in nächster Nähe von

Rohitsch

eine **kleine Wirthschaft**. — Beiläufiger Pacht 300 fl. — Anträge an Herrn **Cyril Schmid**, Cilli, Hauptplatz Nr. 2, III. Stock. 95—3

Verantwortlicher Redacteur **Max Besozzi**.

Eigenthum, Druck und Verlag von **Johann Rakusch** in Cilli.